Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt — **Burscheider Zeitung** — **für die Stadtgemeinde Burscheid**

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

Nr. 204 — Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 — **Burscheid, Mittwoch, 31. August 1932** — Postscheckkonto 28571 Köln, Fernsprech-Anschluß Nr. 431 — **72. Jahrgang**

Ungewohnte Ruhe in beiden Parlamenten

Die Tribünen sind schon lange vor Beginn der Sitzung bis auf den letzten Platz besetzt. Im Sitzungssaal finden sich die uniformierten Nationalsozialisten erst beim ersten Klingelzeichen kurz vor 3 Uhr ein. Die Regierungsplätze sind nicht besetzt. Die Deutschnationalen sind ihrem Fraktionsbeschluß gemäß zunächst der Sitzung fern geblieben.

Die Alterspräsidentin Frau Zetkin eröffnet die Sitzung

Um 3 Uhr wurde Frau Klara Zetkin, die kommunistische Alterspräsidentin, von zwei Fraktionsgenossinnen zum Präsidentensitz geleitet. Die Kommunisten rufen im Sprechchor: „Wir grüßen die antifaschistische Rote Einheitsfront und unsere Genossin Klara Zetkin mit einem dreifachen Rotfront."

Die übrigen Abgeordneten hören sich die Kundgebung schweigend an.

Frau Zetkin erklärte: Nach der Geschäftsordnung wird die erste Sitzung des Reichstages durch das älteste Mitglied eröffnet und geleitet. Nach den Feststellungen des Reichstagsbüros bin ich das älteste Mitglied. Ich bin am 5. Juli 1857 geboren. Wenn ein Mitglied älter sein sollte, so bitte ich es, sich zu melden und meine Stelle einzunehmen. Das ist nicht der Fall. Ich eröffne die Sitzung und berufe zu Schriftführern die Abgeordnete Frau Lore Agnes (Soz.), Abg. Rauch-München (BVP.), Schwarz-Frankfurt und Torgler (Komm.)

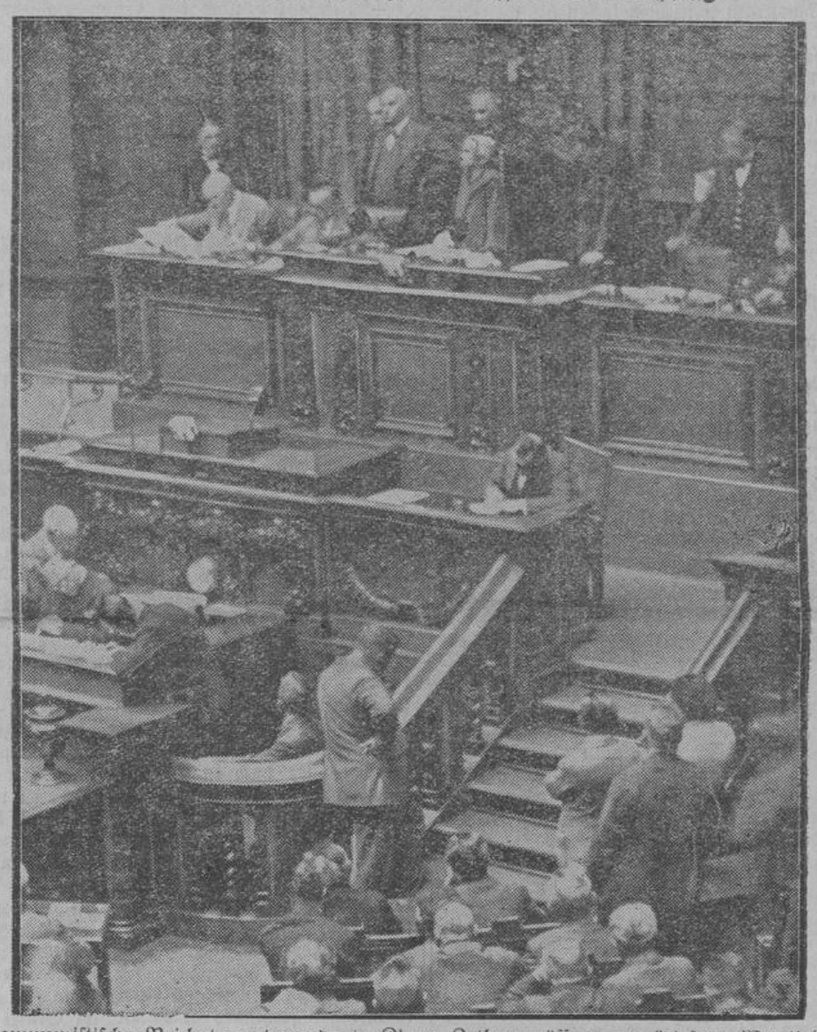
Nachdem die Schriftführer ihre Plätze eingenommen haben, hält die Alterspräsidentin folgende Ansprache:

Der Reichstag tritt in einer Situation zusammen, in der die Krise des zusammengebrochenen Kapitalismus die breitesten werktätigen Massen Deutschlands mit einem Hagel furchtbarer Leiden überschüttet. Der weitere Abbau des Tarifrechts und des Schlichtungswesens wird die Entbehrungslöhne noch tiefer senken. Die politische Macht hat zur Stunde in Deutschland ein Präsidialkabinett an sich gerissen, das unter Ausschaltung des Reichstages gebildet wurde, das der Handlanger des vertrusteten Monopolkapitals und des Großagrariertums und dessen treibende Kraft die Reichswehrgeneralität ist (sehr wahr! bei den Kommunisten).

Trotz der Allmacht, über die diese Regierung verfügt, hat sie gegenüber den innen- und außenpolitischen Aufgaben gänzlich versagt. Sozialhilfsbedürftige erblickt die Regierung nur in verschuldeten Großagrariern, krachenden Industrieherren, Bankgewaltigen, Reedern und gewissenlosen Spekulanten und Schiebern. Ihre Außenpolitik wird geleitet von imperialistischen Gelüsten und bringt Deutschland in steigende Abhängigkeit von den Großmächten des Versailler Vertrages. Schwerstens belastet ist das Schuldkonto des Präsidialkabinetts durch die Morde der letzten Woche, für die es die volle Verantwortung trägt, und durch die Aufhebung des Uniformverbotes für die nationalsozialistischen Sturmabteilungen.

Ehe der Reichstag, so heißt es in der Erklärung weiter, Stellung nehmen kann zu Einzelaufgaben der Stunde muß er seine zentrale Pflicht erkannt und erfüllt haben: Sturz der Reichsregierung, die den Reichstag durch Verfassungsbruch zu beseitigen versucht, Anklage des Reichspräsidenten und der Reichsminister wegen Verfassungsbruchs (Beifall bei den Kommunisten). Der Sturz der Regierung muß das Signal sein zum Aufmarsch und zur vollen Machtentfaltung der Massen außerhalb des Parlaments, um zunächst vor allem den Faschismus niederzuzwingen. (Abg. **Torgler** (Komm.) flüstert der Rednerin zu, sie möge ihre Rede abkürzen. Sie antwortet jedoch: „Nein, nein," und fährt fort): Belaien, so führt die Rednerin weiter aus, zeige den Werktätigen, daß der Massenstreik eine Waffe sei, die auch in der Periode tiefster wirtschaftlicher Krise ihre Schneide bewahre. Die außerparlamentarische Machtentfaltung der Werktätigen müsse über das Augenblicksziel hinaus auf den Sturz der bürgerlichen Staates und der kapitalistischen Wirtschaft gerichtet sein. Die russische Revolution sei der weltgeschichtliche große Beweis, daß die Schaffenden die Kräfte hätten, ihre Feinde niederzuwerfen und eine neue Wirtschaftsordnung aufzubauen. Das Gebot der Stunde sei die Einheitsfront aller Werktätigen. (Beifall bei den Komm.) Vor dieser Notwendigkeit müßten alle trennenden politischen, gewerkschaftlichen, religiösen und weltanschaulichen Anschauungen zurücktreten.

Alterspräsidentin Klara Zetkin eröffnet den Reichstag



Die kommunistische Reichstagsabgeordnete Klara Zetkin eröffnet als ältestes Mitglied des Reichstages die Sitzung

ohne internationale Schicksalsgemeinschaft, so erklärt die Rednerin mit erhobener Stimme, müsse die ehern geschmiedete Kampfgemeinschaft der Werktätigen in allen Herrschaftsgebieten des Kapitalismus werden.

Unter stürmischem Beifall der Kommunisten schließt die Alterspräsidentin ihre mehr als einstündigen Ausführungen mit der Hoffnung, trotz ihrer jetzigen Invalidität noch die Freude zu erleben, als Alterspräsidentin den ersten Räte-Kongreß Sowjet-Deutschlands zu eröffnen.

Die Ansprache wurde an einzelnen Stellen von den Kommunisten mit „Sehr-wahr"-Rufen begleitet. Die übrigen Abgeordneten enthielten sich jeder Kundgebung. Frau Zetkin merkte man deutlich die großen Anstrengungen an, die ihr das Sprechen machte. Dann folgte der Namensaufruf der Abgeordneten, und nun erst kamen die Deutschnationalen in den Saal.

Der Schriftführer Abg. Torgler (Komm.) verliest dann das Verzeichnis der eingegangenen Vorlagen, in dem auch die letzten Notverordnungen aufgeführt sind.

Nach Feststellung der Beschlußfähigkeit des Hauses — es sind 578 Abgeordnete anwesend — beantragt Abg. Raedel (Komm.) die sofortige

Haftentlassung

des am Samstag in Stuttgart verhafteten kommunistischen Abgeordneten Knatter. — Abg Frick (Nationalsoz.) erklärt, seine Freunde würden diesem Antrag nicht widersprechen. Er beantragt die Haftentlassung des Abg. Moder-Schleswig-Holstein (Nationalsoz.)

Beide Anträge werden einstimmig angenommen.

Die Alterspräsidentin setzt nunmehr die

Wahl des Präsidiums

auf die Tagesordnung.

Abg. **Frick** (Nationalsoz.) schlägt zum Reichstagspräsidenten den Abg. **Goering** (Nat.-Soz.) vor.

Abg. **Raedel** (Komm.) schlägt den Abg. **Torgler** (Komm.) vor. Er verliest dazu eine Erklärung einer Fraktion, daß sie im Falle einer Nichtwahl Torglers für den sozialdemokratischen Präsidentschaftskandidaten stimmen werde, ohne damit ihren Kampf gegen die Sozialdemokratie einstellen zu wollen. Das Zentrum trage die Verantwortung für die Wahl eines nationalsozialistischen Reichstagspräsidenten.

Abg. **Dittmann** (Soz.) erklärt kurz, daß die Sozialdemokratie für den bisherigen Präsidenten Paul Löbe stimmen würde.

Darauf wird die Wahl des Reichstagspräsidenten durch Abgabe der Stimmkarten vorgenommen.

Die Präsidentenwahl hat das Ergebnis, daß 367 Stimmen für den Abgeordneten Goering (Natsoz.), 135 Stimmen für den Abgeordneten Löbe (Soz.), 80 Stimmen für den Abgeordneten Torgler (Komm.) abgegeben worden sind. Eine Stimme fiel auf den Abgeordneten Stöhr (Nat.-



neten Goering (Natsoz.), 135 Stimmen für den Abgeordneten Löbe (Soz.), 80 Stimmen für den Abgeordneten Torgler (Komm.) abgegeben worden sind. Eine Stimme fiel auf den Abgeordneten Stöhr (Nat.-

Fortsetzung nächste Seite.

Streiflichter . . .

Noch niemals seitdem die radikalen Flügelparteien in die deutsche Volksvertretung eingezogen sind, hat es einen so ruhigen Verlauf der Eröffnungssitzung eines Reichstages gegeben wie diesmal. Dabei war die Gefahr stürmischer Temperamentsausbrüche besonders groß, denn die Sitzung wurde eröffnet und geleitet von der kommunistischen Führerin Klara Zetkin als Alterspräsidentin. Frau Zetkin ist trotz ihrer 75 Jahre und ihrer geschwächten Gesundheit eine radikale Kampfnatur geblieben, und es mußte zunächst damit gerechnet werden, daß es zu stürmischen Zusammenstößen zwischen ihr und ihren Gegnern auf der rechten Seite des Hauses kommen würde. Wenn es anders gekommen ist, so ist das auf die eiserne Disziplin zurückzuführen, mit der die nationalsozialistischen Abgeordneten der Weisung ihrer Führung folgten, die unter allen Umständen die ordnungsmäßige Wahl des Reichstagspräsidiums ermöglichen und damit den neugewählten Reichstag als ein arbeitsfähiges Parlament charakterisieren wollte. Frau Zetkin hat ihren Gegnern die Wahrung der Disziplin nicht erleichtert, denn die Eröffnungsansprache, die sie unter großer körperlicher Anstrengung verlas, war eine scharfe bolschewistische Kampfrede gegen Parlamentarismus, Demokratie und Faschismus, ein Ausdruck der Hoffnung auf die baldige Eröffnung einer deutschen Sowjetrepublik.

Die Deutschnationalen waren wegen dieser Alterspräsidentin dem Eröffnungsakt ferngeblieben. Die Nationalsozialisten verharrten ebenso wie die übrigen nichtkommunistischen Abgeordneten bei der Zetkin-Rede in eisigem Schweigen.

Die ersten Beschlüsse des neuen Reichstages wurden einstimmig gefaßt. Für die Haftentlassung eines kommunistischen und eines nationalsozialistischen Abgeordneten waren die politischen Gegner in voller Einmütigkeit. Ohne jeden Widerspruch konnte die Alterspräsidentin auch sofort die Präsidentenwahl vornehmen lassen, die früher gewöhnlich auf einen späteren Sitzungstag vertagt wurde. Mit 367 Stimmen, also mit der absoluten Mehrheit, wurde der Nationalsozialist Abg. Göring zum Reichstagspräsidenten gewählt. Für ihn hatte auch das Zentrum gestimmt. Der frühere Reichstagspräsident, der Sozialdemokrat Löbe, hatte 137, der Kommunist Torgler 80 Stimmen erhalten. Die Nationalsozialisten begrüßten dieses Wahlergebnis mit lauten Heilrufen, die sich erneuerten, als der neue Reichstagspräsident erklärte, er wolle sein Amt unparteiisch führen, aber er werde nicht nur die Ordnung und Würde des Reichstages, sondern auch die Würde und Ehre des deutschen Volkes und seiner Geschichte zu hüten wissen.

Als ersten Vizepräsidenten schlugen die Nationalsozialisten den Zentrumsabg. Esser vor. Das Zentrum selbst aber stimmte für Löbe, weil es immer den Grundsatz vertreten hat, daß die Fraktionen nach ihrer Stärke im Präsidium vertreten sein sollen. So kam es zur Stichwahl zwischen Esser und Löbe. Da die Kommunisten in der Stichwahl ungültige Stimmen abgaben, wurde der Abg. Esser mit 364 gewählt, während Abg. Löbe nur 138 Stimmen erhielt. Als weitere Vizepräsidenten wurden die Abg. Gräf-Thüringen (Dn.) und Rauch-München (BVp.) gewählt.

In allen Wahlgängen blieben die Sozialdemokraten und Kommunisten mit ihren eigenen Kandidaten in der Minderheit. Ihre Fraktionen sind also im Präsidium nicht vertreten.

Die Wahl der Schriftführer und die Zusammensetzung des Aeltestenausschusses und des Auswärtigen Ausschusses wurden glatt und schnell erledigt. Schon am Mittwoch sollen die weiteren Ausschüsse konstituiert werden. Die Begründung für diese schnelle Arbeit gab Reichstagspräsident Göring mit der Erklärung, der Reichstag müsse mit aller Entschiedenheit den das deutsche Volk und das Ausland beunruhigenden Gerüchten ent-

gegentreten, daß er ausgeschaltet werden solle unter dem Vorwande, er sei nicht arbeitsfähig. Die heutige erste Sitzung habe diesen Vorwurf glänzend widerlegt und bewiesen, daß zum ersten Male ein Reichstag mit einer starken arbeitsfähigen nationalen Mehrheit vorhanden sei. Der Tatbestand eines staatsrechtlichen Notstandes sei nicht gegeben. Nach diesen mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen erhielt der Präsident die Ermächtigung, dem Reichspräsidenten durch ein Telegramm die Bitte zu unterbreiten, er möge das Präsidium des neuen Reichstages unverzüglich zum Vortrag empfangen. Er erhielt weiter die Ermächtigung, den Zeitpunkt der nächsten Sitzung selbst zu bestimmen. Ein Antrag der Kommunisten und Sozialdemokraten, schon am Mittwoch in einer neuen Sitzung die Mißtrauensanträge gegen das Kabinett anzunehmen, wurde gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. Am Schluß der ersten Reichstagssitzung ehrten die Abgeordneten nach einer Ansprache des Präsidenten das Gedächtnis der Toten des Schulschiffes Niobe durch Erheben von den Sitzen.

Fortsetzung von der 1. Seite.

Soz.) Zum Reichstagspräsidenten ist also der Abg. Goering (Nat.-Soz.) mit absoluter Mehrheit gewählt worden.

Die Nationalsozialisten begrüßten das Wahlergebnis mit lautem Beifallsklatschen und mit Heilrufen. Nachdem Abg. Goering sich zur Annahme der Wahl bereiterklärt hat, erklärt die Alterspräsidentin, Frau Zetkin: Damit ist meine Pflicht als Alterspräsidentin erfüllt, und der gewählte Präsident muß seines Amtes walten. — Ein Nationalsozialist ruft: Frau Zetkin, das gibts nur einmal und kommt nicht wieder.

Unter lauten Heilrufen der Nationalsozialisten nimmt der neugewählte

Reichstagspräsident Goering

den Präsidentensitz ein. Er erklärt, durch die Mehrheit als Vertreter der stärksten Fraktion zum Reichstagspräsidenten gewählt, danke ich für das Vertrauen und verspreche, mein Amt unparteiisch und gerecht und nach der bestehenden Geschäftsordnung auszuüben (Beifall bei den Nationalsozialisten). Ich werde für die Ordnung und Würde dieses Hauses Sorge tragen. Ich lasse aber keinen Zweifel daran, daß ich ebensowenig die Würde und die Ehre des deutschen Volkes antasten lassen werde. Auch die Ehre der Geschichte des deutschen Volkes wird in mir einen berufenen Hüter finden. (Beifall und Heilrufe bei den Nationalsozialisten.)

Der Präsident beruft dann vier weitere Schriftführer zur Unterstützung der weiteren Wahlhandlung. Er bittet um Vorschläge für den ersten

Vizepräsidenten.

Abg. Dr. Frick (Nat.-Soz.) schlägt den Abg. **Esser** (Ztr.) vor. (Abg. Torgler ruft: Das sind die ersten Früchte der neuen Koalition.)

Von den abgegebenen 568 Stimmen fallen auf den Abgeordneten Esser (Ztr.) 276, auf den Abgeordneten Löbe (Soz.) 214 und auf den Abgeordneten Torgler (Komm.) 77 Stimmen. Eine Stimme erhält Frau Zetkin.

Die absolute Mehrheit ist also für den Abgeordneten Esser nicht erreicht. Es findet Stichwahl statt zwischen den Abgeordneten Esser und Löbe.

Die Stichwahl ergibt die Wahl des Abgeordneten Esser (Ztr.) mit 364 Stimmen gegen 138 Stimmen, die für den Abgeordneten Löbe (Soz.) abgegeben worden sind. Die 78 kommunistischen Stimmen für den Abgeordneten Torgler waren bei der Stichwahl ungültig. Abgeordneter Esser nimmt die Wahl an.

Als zweiter Vizepräsident wird von den Nationalsozialisten der Abgeordnete Graef-Thüringen (Dntl.) vorgeschlagen.

Es erhalten Abg. Graef-Thüringen (Dntl.) 335 Stimmen, Abg. Löbe 139 und Abg. Torgler 78 Stimmen. Abg. Graef ist also gewählt; er nimmt die Wahl an.

Zum 3. Vizepräsidenten wird gewählt Abg. Rauch-München (Bayr. Vpt.) mit 350 Stimmen, während Abg. Löbe (Soz.) 124 Stimmen, Abg. Torgler 76 Stimmen und Abg. Dr. Dingelden (DVP.) eine Stimme erhalten haben.

Der Schluß der ersten Sitzung

Die Wahl der Schriftführer und die Zusammensetzung des Ueberwachungs- und des Auswärtigen Ausschusses wurden glatt und schnell erledigt. Schon am Mittwoch sollen die weiteren Ausschüsse konstituiert werden. Die Begründung für diese schnelle Arbeit gab Reichstagspräsident **Goering** mit der Erklärung, der Reichstag müsse mit aller Entschiedenheit den das deutsche Volk und das Ausland beunruhigenden Gerüchten entgegentreten, daß er ausgeschaltet werden solle unter dem Vorwande, er sei nicht arbeitsfähig. Die erste Sitzung habe diesen Vorwurf glänzend widerlegt und bewiesen, daß zum ersten Male ein Reichstag mit einer starken arbeitsfähigen und nationalen Mehrheit vorhanden sei. Der Tatbestand eines staatsrechtlichen Notstandes sei also nicht gegeben. Nach diesen mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen erhielt der Präsident die Ermächtigung, dem Reichspräsidenten durch ein Telegramm die Bitte zu unterbreiten, er möge das Präsidium des neuen Reichstages unverzüglich zum Vortrag empfangen. Er erhielt weiter die Ermächtigung, den Zeitpunkt der nächsten Sitzung selbst zu bestimmen. Ein Antrag der Kommunisten und Sozialdemokraten, schon am Mittwoch in einer neuen Sitzung die Mißtrauensanträge gegen das Kabinett anzunehmen, wurde gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

Die Deutschnationalen fordern Entfernung einer schwarz-rot-goldenen Fahne im Reichstag

Der Vorsitzende der deutschnationalen Reichstagsfraktion, Dr. Oberfohren, hat, wie die Deutschnationale Pressestelle mitteilt, an den Reichstagspräsidenten Goering den folgenden Brief geschrieben: „Im Namen der deutschnation. Reichstagsfraktion bitte ich, die in der Wandelhalle des Reichstages hinter dem Standbild Seiner Majestät Kaiser Wilhelm I. auf Anordnung des früheren Herrn Präsidenten des Reichstages angebrachte schwarz-rot-goldene Fahne entfernen zu lassen.

Kundgebung vor dem Reichstag

Während im Reichstag die Alterspräsidentin noch ihre Ausführungen machte, hatten sich in der Nähe des Reichstages mehrere Tausend Menschen angesammelt, von denen ein Teil Rufe „Deutschland erwache" ausstieß. Als die Polizei die Demonstranten zurückdrängen wollte, wurden vereinzelt Steine nach der Polizei geworfen, sodaß mehrere Verhaftungen vorgenommen werden mußten. Die Schutzpolizei im Verein mit berittener Polizei drängte dann die Demonstranten langsam in der Richtung nach dem Potsdamer Platz ab. Mehrere Demonstranten, die Verwundungen leichter Art erlitten hatten, wurden von Samaritern verbunden.

Die Eröffnungssitzung des neuen Reichstages



Ein Blick in den Plenarsitzungssaal des Reichstages am Tage der Eröffnung

Das Ergebnis von Neudeck

Aus Neudeck, 30. Aug., wird amtlich gemeldet: Reichspräsident von Hindenburg empfing heute den Reichskanzler von Papen, den Reichsminister des Innern Frhrn. von Gayl und den Reichswehrminister von Schleicher zum gemeinsamen Vortrag über die schwebenden Fragen der Innenpolitik, insbesondere das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung. Der Herr Reichspräsident erteilte seine Zustimmung zu den von der Reichsregierung geplanten, vom Reichskanzler in seiner Rede in Münster in den Grundzügen bekanntgegebenen wirtschaftlichen und finanziellen Maßnahmen. Der Reichspräsident ersuchte den Reichskanzler, bei der Ausarbeitung der einzelnen Bestimmungen insbesondere darauf zu achten, daß die Lebenshaltung der deutschen Arbeiterschaft gesichert und der soziale Gedanke gewahrt bleibe.

Die eingehende Besprechung der innerpolitischen Lage ergab völlige Uebereinstimmung zwischen dem Herrn Reichspräsidenten und der Reichsregierung.

Nach der Reichstagseröffnung

Der Aeltestenrat

beschäftigte sich nach der ersten Vollsitzung mit der Frage, wann der Reichstag wieder zusammentreten soll. Es wurde beschlossen, vorläufig den 8. evtl. den 9. September für die nächste Sitzung in Aussicht zu nehmen. Auf die Tagesordnung soll eine Erklärung der Reichsregierung gesetzt werden. Falls die Regierung nicht bereit ist, eine Erklärung abzugeben, wird der Aeltestenrat vorher noch einmal zusammentreten, um eine andere Tagesordnung aufzustellen.

Uneingeschränkte Auflösungsvollmacht Die Aktion der Nationalsozialisten und des Zentrums

Die wichtigste Entscheidung des Tages ist nicht im Reichstag, sondern in Neudeck gefallen. Der Reichspräsident hat dem Kanzler die Vollmacht zur Auflösung gegeben. In parlamentarischen Kreisen waren gegen Abend Gerüchte verbreitet, wonach diese Vollmacht angeblich in sehr eingeschränktem Umfange erteilt worden sei. Nach Meldungen aus besserer Quelle kann das Contibüro feststellen, daß diese Gerüchte falsch sind. Der Kanzler hat die Vollmacht, er wird von ihr Gebrauch machen, sobald der Reichstag der Durchführung des am Sonntag verkündeten Programms Schwierigkeiten bereitet.

Zunächst hat der Reichstag sich aber vertagt. Das entspricht dem Wunsche der Nationalsozialisten und des Zentrums, Zeit zu gewinnen, bis die schwebenden Verhandlungen zwischen ihnen zu Ende geführt sind. Ihre Aussichten werden aber auch in beteiligten Kreisen weiter recht skeptisch beurteilt. Die Erklärung, die der neue Reichstagspräsident abgegeben hat, wird allgemein als Kampfansage aufgefaßt mit dem Ziele, den Reichstag am Leben zu erhalten und an die Stelle der gegenwärtigen Reichsregierung ein „schwarz-braunes" Kabinett zu setzen. In der Reichsregierung nahestehenden Kreisen ist man aber der Auffassung, daß das Zusammengehen bei der Präsidentenwahl noch keineswegs ein Beweis für ein gemeinsames sachliches Arbeiten im Sinne eines einheitlichen Regierungsprogramms ist. Darum ist auch kaum anzunehmen, daß der Reichspräsident den Empfang, den das Reichstagspräsidium nachgesucht hat, überstürzen wird.

Der Entscheidung des Reichspräsidenten kann natürlich nicht vorgegriffen werden. Man rechnet doch schließlich sicher damit, daß er die Antwort geben wird, er sei ohnehin bald wieder in Berlin; er bitte deshalb, auf den Besuch zu verzichten und seine Rückkehr abzuwarten. Die Aktion, die von den Nationalsozialisten und dem Zentrum eingeleitet worden ist, wird dann erst beim Wiederzusammentritt des Reichstages fortgeführt werden können. Dabei ist man sich im Reichstag aber weitgehend darüber klar, daß die Reichsregierung mit der Auflösungsvollmacht in der Hand in diesem Kampfe die stärkere Kraft ist. In Regierungskreisen werden übrigens die Gerüchte, daß zwar aufgelöst, aber in absehbarer Zeit nicht wiedergewählt werden solle, entschieden dementiert. Zunächst ist die Auflösung aufgeschoben; es sei denkbar daß sie Mitte des Monats erfolge. Dann würde auch in der vorgeschriebenen Zeit, also Mitte November, ordnungsmäßig ein neuer Reichstag gewählt werden.

Ob die Entwicklung so verläuft, das liegt beim Reichstag selbst. In Kreisen der Reichsregierung wird betont, daß sie das Weitere in Ruhe und Gelassenheit abwarte. Der Kanzler kommt am Mittwoch mit General von Schleicher und dem Freiherrn von Gayl aus Neudeck zurück. Die Herren werden dann im Laufe des Nachmittags ihren Ministerkollegen Bericht erstatten und daran schließt sich die Fertigstellung der Notverordnung, die voraussichtlich am Freitag veröffentlicht werden wird.

Die Reichssteuereinnahmen im Juli 1932

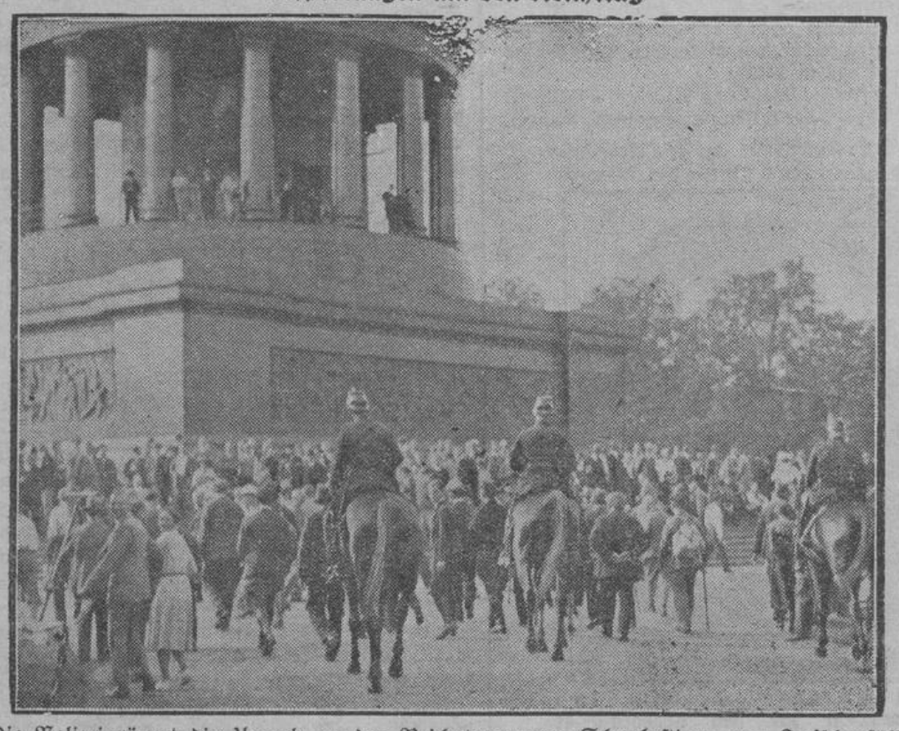
Im Juli 1932 betrugen die Reichseinnahmen bei den Besitz- und Verkehrssteuern 287,8 Millionen RM., bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 290,2 Millionen RM., zusammen 578,0 Millionen RM.

Im Juli 1931 sind an Besitz- und Verkehrssteuern 550,2 Millionen RM. (262,4 Millionen RM. mehr als im Juli 1932), an Zöllen und Verbrauchssteuern 278 Millionen RM. (12,2 Millionen RM. weniger als im Juli 1932) aufgekommen. Insgesamt sind somit im Juli 1932 250,2 Millionen RM. weniger aufgekommen als im Juli 1931. Die Einnahmen in den beiden Monaten sind aber nicht ohne weiteres vergleichbar, weil im Juli 1931 im Gegensatz zum Juli 1932 auch noch vierteljährliche Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer, die Körperschaftssteuer und die Umsatzsteuer auch von Betrieben mit einem steuerpflichtigen Jahresumsatz von mehr als 20 000 RM. zu entrichten waren und weil andererseits im Juli 1931 der Eingang der Steuern durch die Bankkrise stark beeinflußt war.

Keine Anmusterungen mehr in der holländischen Seeschiffahrt

Aus Rotterdam wird berichtet: Die Organisationen der Seeleute und Schiffsoffiziere der Seeschiffahrt haben am Montagabend gemeinschaftlich beschlossen, die Anmusterung für die niederländischen Kauffahrteischiffe von Dienstag ab einzustellen. Vorläufig gilt dieser Beschluß nicht für die Schiffe der Gesellschaft Nederland und den Rotterdamschen Lloyd. In einer vorher stattgefundenen Versammlung hatten die Seeschiffahrtsoffiziere und Seeleute ein Ultimatum des Inhalts an die Arbeitgeber gestellt, daß diese keine niederländischen Schiffe mehr unter englischer Flagge ausfahren lassen, noch niederländische Besatzungen durch Asiaten ersetzen.

Absperrungen um den Reichstag



Die Polizei räumt die Umgebung des Reichstages von Schaulustigen, um Zwischenfälle jeder Art vorzubeugen; im Hintergrunde die Siegessäule

Es ging nicht ohne Unruhen ab



Während der Eröffnung des Reichstages kam es vor dem Gebäude verschiedentlich zu Unruhen und Kundgebungen, die — wie unsere Bilder berichten — zu einzelnen Verhaftungen führten

Thüringer Regierungserklärung

Die thüringische Regierung gab eine Erklärung heraus, in der es u. a. heißt: Die Staatsregierung betrachte es als ihre vornehmste Aufgabe, das Zusammenwirken aller wertvollen Kräfte herbeizuführen. Sie bekenne sich restlos zur nationalen und völkischen Staatsauffassung. Die Selbständigkeit des Landes Thüringen müsse allerentschiedenst verteidigt werden. Schutz und Sicherung von Eigentum und Person, Förderung aller Zweige der Wirtschaft, Beschaffung von Arbeit und Brot werde die Staatsregierung unermüdlich sich angelegen sein lassen. Auf das entschiedenste bekenne sich die Staatsregierung zur Aufrechterhaltung des Berufsbeamtentums. Wichtige Aufgaben sehe die neue Regierung Thüringens vorgezeichnet auf den Gebieten der Schule und Kirche, auf dem Gebiete der Wissenschaften wie auch auf dem der Künste. Die bestehenden Kunstanstalten, insonderheit die Staatstheater, deren Bestehen immer eine wirtschaftliche Belebung des Landes bedeutet hätte, sollen nach Maßgabe der vorhandenen Mittel und Kräfte ausgestaltet werden.

Der DGB. zum Regierungsprogramm

Der Vorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes veröffentlicht zu dem Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung eine Stellungnahme, in der er in Uebereinstimmung mit der Reichsregierung den Versuch der Zurückführung wenigstens eines Teiles der Erwerbslosen wieder in eine wirtschaftliche Tätigkeit als die dringende Aufgabe der deutschen Politik bezeichnet, aber gleichzeitig dagegen polemisiert, daß dieser Versuch auf Kosten des Einkommens der noch in Arbeit Stehenden gemacht werden soll. Eine weitere Gefahr besteht nach Meinung des D. G. B. in einer ungerechtfertigten Verschiebung der Wettbewerbsverhältnisse zwischen den Unternehmungen, die noch gesteigert werde, wenn ein Teil der Betriebe die gebotenen Erleichterungen mißbräuchlich ausnutze. Er erklärte schließlich, der Plan der Reichsregierung habe nur dann Aussicht auf Gelingen, wenn er eine Veränderung in dem Sinne erfährt, daß die Belebung der Wirtschaft nicht einseitig durch Senkung der Lohnkosten und Aufbürdung neuer Opfer auf die Arbeitnehmer versucht werde.

Wegen Aufruhrs zu Zuchthaus verurteilt

Das Gleiwitzer Sondergericht verurteilte wegen Aufruhrs, und zwar wegen Rädelsführerschaft in Tateinheit mit gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung den Expedienten Gniolczyk zu 3 Jahren Zuchthaus, den Arbeiter Georg Kornke zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, den Arbeiter Alfred Garus zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und den Schlosser Franz Zajonz zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis. Die Angeklagten hatten am 14. 6. d. J. im Anschluß an Erwerbslosenunruhen einem Stahlhelmmann das Parteiabzeichen abgerissen. Zwei Polizeibeamte, die ihre Personalien feststellen wollten, wurden angegriffen. Vor dem Lokal hatten sich in der Zwischenzeit etwa 500 Personen angesammelt, die ebenfalls gegen die Beamten eine drohende Haltung einnahmen und sie mit Pflastersteinen bewarfen. Erst nach Abgabe einiger Schreckschüsse gelang es, die Menge auseinanderzutreiben, und es konnten einige Verhaftungen erfolgen.

Um den Lohn
Kündigung der Lohnordnung des Ruhrbergbaues

Der Zechenverband hat die bestehende Lohnordnung zum 30. September ds. Js. gekündigt. Die Kündigung ist, wie der Zechenverband mitteilt, erfolgt, um die bisherige Lohnfestsetzung durch eine den unterschiedlichen Verhältnissen der 160 Schachtanlagen des Ruhrreviers besser gerecht werdende Regelung zu ersetzen. Die auf der gleichen Linie liegenden Bestrebungen des Zechenverbandes vom Mai d. J. sind bekanntlich ohne Erfolg geblieben. Die ab 1. 1. d. J. geltende Lohnordnung wurde ab 1. Juni unverändert verlängert.

Ergebnislose Verhandlungen in der westsächsischen Textilindustrie

Die bisherigen Lohnverhandlungen in der westsächsischen Textilindustrie sind ergebnislos verlaufen, da die Arbeitervertreter eine Revision der Lohntarife ablehnten.

Preußischer Landtag

Zur Sitzung des Preußischen Landtages war der Andrang der Oeffentlichkeit wieder außerordentlich stark. Alle Tribünen waren überfüllt.

Präsident Kerrl eröffnete die Sitzung um 14 Uhr mit einem

Nachruf für die Opfer der „Niobe"-Katastrophe.

Während des Nachrufs waren die Kommunisten im Saal nicht anwesend. Die Abgeordneten hatten sich von den Plätzen erhoben.

Eine Erklärung der abgesetzten Staatsminister

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält **Abg. Hirtsiefer** (Ztr.) das Wort zu einer Erklärung. Hirtsiefer führt aus, daß er sich für verpflichtet halte, die preußische Volksvertretung sachlich über die Vorgänge zu unterrichten, die sich seit dem 20. Juli abgespielt haben. Er gibt dann zunächst einen Ueberblick über den Verlauf und die Ereignisse, die mit der Einsetzung des Reichskommissars begannen. Er teilt dabei u. a. mit, daß die Amtsenthebung des Ministerpräsidenten Braun und des Innenministers Severing zu einem Zeitpunkt erfolgte, als die Notverordnung über die Einsetzung des Reichskommissars überhaupt noch nicht verkündet war. Zur Zeit der Amtsenthebung der beiden Minister habe außer den Reichsstellen noch niemand Kenntnis von dem Wortlaut der Verordnung gehabt. Bereits am 20. Juli mittags habe die preußische Staatsregierung Klage und Antrag auf einstweilige Verfügung an den Staatsgerichtshof abgesandt. Abends seien dann auch die übrigen Minister ihres Amtes enthoben worden.

Die preußischen Minister, so fährt der Minister fort, sehen mit Rücksicht auf die allgemeine Notlage des Landes von einer tatsächlichen Ausübung ihrer Befugnis als Verwaltungschefs im allgemeinen vorläufig ab. Diese Ausübung wäre nur in gewaltsamer Auseinandersetzung mit der gewaltsam vorgehenden Reichsregierung möglich gewesen, und sie hätte folgerichtig zu einer Auseinandersetzung zwischen Polizei und Militär und ebenso zwischen den parteinehmenden Volkskreisen, also zu furchtbarem Blutvergießen, zu einer völligen Zerrüttung im Lande und wahrscheinlich zum Auseinanderfallen des Reiches geführt.

Die Staatsminister sahen aus diesem gleichen Grunde davon ab, die Beamten im allgemeinen aufzufordern, den nach ihrer Ansicht unrechtmäßig amtierenden Kommissaren den Gehorsam zu verweigern. Sie behielten sich aber insbesondere ausdrücklich die Befugnisse vor, die ihnen als Minister gegenüber dem Landtag und Reichsrat zustehen. Dr. Hirtsiefer schilderte dann die bekannten Vorgänge in der Reichsratssitzung, den Protest Bayerns und anderer Länder und beschäftigte sich mit dem, was die Reichsregierung als Grund „für diesen Gewaltakt gegen das größte deutsche Land" angeführt habe. Er bezeichnet die Angaben der Reichsregierung hierüber als dürftig und weist insbesondere die Behauptung zurück, als hätten die Staatsminister kommunistische Terrorakte begünstigt. Das Gegenteil trifft zu. Noch in der Verhandlung über die einstweilige Verfügung vor dem Staatsgerichtshof habe der Vertreter der Reichsregierung es abgelehnt, näheres Material vorzulegen. Die Vorwürfe, die die Reichsregierung erhebe, seien in tatsächlicher Hinsicht völlig unrichtig. Dies hätten die Staatsminister in ihren Schriftsätzen vor dem Staatsgerichtshof mit erdrückendem Material dargelegt. Selbst beim Vorliegen berechtigter Vorwürfe wäre die Regierung nicht befugt gewesen, so gegen Preußen vorzugehen. Selbst die Absetzung der Minister, so schließt Dr. Hirtsiefer, und gar solcher Minister, die mit den betreffenden Fragen ressortmäßig garnichts zu tun haben, steht unter diesen Umständen mit der Reichsverfassung nicht im Einklang.

Ich verzichte darauf, in diesem Augenblick weitere Ausführungen zu machen, um dem Urteil des Staatsgerichtshofes nicht vorzugreifen. Ich betone, daß ich meine Erklärungen im Namen der preußischen Staatsminister abgegeben habe.

Kommunistische Anträge auf Senkung der Mieten, auf Steigerung des Bergarbeiterschutzes und Maßnahmen zur Behebung der Notlage der Tabakbauern gehen ohne wesentliche Aussprache in die Ausschußberatung.

Sodann gibt

Landtagspräsident Kerrl eine Erklärung

ab, in der er Verwahrung einlegt gegen die ihm vom Reichskommissar bekannt gegebene Auffassung, daß die kommissarische Regierung dem Landtag nicht verantwortlich sei und vor ihm nicht zu erscheinen habe. Die Antwort des Reichskanzlers könne die staatsrechtlichen Bedenken um so weniger beseitigen, als Herr von Papen die Absicht habe, in Preußen eine Verwaltungsreform durchführen zu lassen ohne Mitwirkung des Landtages. Die preußische kommissarische Regierung dürfe das Parlament aber nicht ausschalten bei Fragen, die das ganze preußische Volk berühren. Er lege schärfsten Protest gegen ein derartiges Vorgehen ein und warne die Regierung, ihr Vorhaben durchzuführen.

Es beginnt dann in Erledigung der Tagesordnung die

Aussprache über die Einsetzung des Reichskommissars in Preußen

Abg. **Jürgensen** (Soz.) begründet den Antrag seiner Fraktion auf Aufhebung dieser Verordnung und Amtsentsetzung der kommissarischen Regierung. Der Redner nennt die Einsetzung des Reichskommissars in Preußen einen Staatsstreich, den der nationalsozialistische Landtagspräsident Kerrl angeregt und Herr von Papen durchgeführt habe. Die Rolle, die Präsident Kerrl bei diesem Staatsstreich gespielt habe, rechtfertige, daß alle, die diesen Gewaltakt nicht billigten, Herrn Kerrl ihr schärfstes Mißtrauen aussprechen. Der Redner erinnert dabei an die verschiedensten Schreiben des Landtagspräsidenten an den Reichskanzler, in denen u. a. angeregt war, die preußische Polizei der Reichsaufsicht zu unterstellen und die Geschäftsordnungsänderung im Landtage wieder zu beseitigen, um den Nationalsozialisten die Wahl des Ministerpräsidenten zu erleichtern. Dumm und lächerlich müsse man es nennen, wenn Herr von Papen Männern wie Otto Braun, Karl Severing und Heinrich Hirtsiefer Verstöße gegen das Reichsinteresse vorwerfe oder Komplotte mit den Kommunisten. Im Vorzimmer dieser Männer, die über zehn Jahre an der Spitze des Staates gestanden hätten, habe auch Herr von Papen gesessen, um aus ihren Händen ein wichtiges preußisches Verwaltungsamt entgegenzunehmen. Bei weiterer entschiedener Polemik gegen die Reichsregierung und den Reichskommissar betont der Redner, daß unter der Tätigkeit Papens und Brachts die Terrorakte und politischen Bluttaten stark gestiegen seien, obwohl der Reichskommissar auch mit der Begründung eingesetzt worden wäre, daß Ordnung und Sicherheit in Preußen gefährdet seien. Die SPD. verlangte trotzdem Beseitigung der Schwere der „Schrecken- und Mordverordnung", weil sie nicht nach dem Henker rufe, und weil sie jede Gewalttat im politischen Kampf grundsätzlich ablehne; damit unterscheide sie sich von den Nationalsozialisten.

Abg. **Koenen** (Komm.) begründet die kommunistischen Anträge auf Aufhebung der Verordnung über den Reichskommissar und erklärt u. a., daß Sozialdemokraten und Zentrum sowie Nationalsozialisten sich einig seien, im Interesse des kapitalistischen Systems die organisierte revolutionäre Arbeiterschaft niederzuknüppeln. Die Spiegelfechterei des parlamentarischen Treibens der Nationalsozialisten zeige sich in deren Haltung gegenüber dem Zentrum. Der Fraktionsführer der Nationalsozialisten habe erst kürzlich im Landtage das Zentrum in unerhörter Weise beschimpft. Jetzt ständen die beiden Parteien in Koalitionsverhandlungen. Der Redner greift auch die Sozialdemokraten an und fordert Annahme der kommunistischen Anträge auf Rückgängigmachung aller Maßnahmen des Reichskommissars.

In der Aussprache erklärt Abg. **Dr. Lauscher** (Ztr.), seine Partei habe sich der Klage der früheren Staatsregierung gegen die Einsetzung des Reichskommissars angeschlossen, um damit zum Ausdruck zu bringen, daß das Zentrum das als Verfassungsverletzung finde, was am 20. Juli vom Reich aus geschah. Eine Bestätigung dieser unserer Auffassung sehen wir in der Behauptung des stellvertretenden Reichskommissars, daß er dem Landtage gegenüber nicht verantwortlich wäre und seine Beschlüsse nicht auszuführen hätte. Ausführlich weist der Redner die Gründe zurück, die die Reichsregierung für ihr Vorgehen gegen Preußen angeführt habe und die keine Gründe, sondern lediglich Vorwände seien. Vielleicht habe das Reich mit seinem Vorgehen nicht so sehr Ruhe und Ordnung schaffen wollen, sondern ganz andere Ziele verfolgt, wie es jetzt auch der Landtagspräsident durch seinen Schriftverkehr mit der Reichsregierung erfahren habe. Es sei dem Reichskommissar nicht gelungen, den öffentlichen Bluttaten und Gewaltakten ein Ziel zu setzen, die vielmehr zugenommen hätten. Leider lasse die Staatsgerichtshofentscheidung sehr lange auf sich warten. Immerhin hätte das Ersatzkabinett, das jetzt in Preußen amtiere, sich in seiner Regierungstätigkeit die Zurückhaltung auferlegen müssen, die ihm schon durch die Unsicherheit seiner Rechtsbasis dringend nahegelegt sei. (Sehr wahr! beim Zentrum und bei den Nationalsozialisten.) Statt dessen betätigte sich das Ersatzkabinett in geradezu fieberhaft beschleunigtem Tempo. Es gehöre keine geniale Staatskunst dazu, um das geistige Eigentum einer abgetretenen Regierung, das man aus der Schublade herausnimmt, zu einer Verwaltungsreform zu gestalten. Die Regierung habe die Entwürfe nicht in Kraft gesetzt, weil sie in dieser Form unzulänglich waren. Deshalb lehnt das Zentrum auch die durch Notverordnung verfügte Reform ab. Das Zentrum werde dafür sorgen, daß sobald wie möglich wieder verfassungsmäßige Zustände in Preußen hergestellt werden, damit man der illegalen Diktatur die Zähne zeigen könne. (Beifall im Zentrum.) Auf die Dauer werde das preußische Volk sein Selbstbestimmungsrecht sich nicht zerstören lassen. (Beifall im Zentrum.)

Abg. **Kube** (Nat.-Soz.) betont, daß seine Partei den Kampf um die politische Willensbildung der Nation nicht geführt habe, um einer anonymen Clique politischer Hazardeure zur Verfügung zu stehen. Wenn behauptet werde, man dürfe sich nicht scheuen, eine vom Landtag gewählte Regierung wie das Kabinett Braun zu behandeln, so frage er, mit welchen Verfassungsänderungen Herr von Papen eine ordnungsmäßig vom Landtag gewählte Regierung einfach beseitigen wollte. (Zuruf: Reichswehr!) Daß unter den Augen der Regierung und unter Bezugnahme auf eine sehr hohe Stelle in Neudeck mit dem Staatsstreich gedroht werden könne, zeige, wessen Herr Dr. Bracht und die hinter ihm stehenden Kreise fähig seien. Wir Nationalsozialisten, betont der Redner, haben immer zum Ausdruck gebracht, daß wir uns, solange die Verfassung besteht, im Rahmen der Verfassung halten werden, und daß wir nicht staatsfeindlich sind. Mit schönen Reden, auch vor den besten wirtschaftlichen Bauern in Münster (Heiterkeit!) allein schafft man keine Hilfe für die Bauern und arbeitenden Massen. Der Kampf der Nationalsozialisten in Preußen ist nicht deshalb geführt worden, damit an die Stelle der schwarz-roten Regierungskoalition ein Reichskommissar gesetzt wird, der sich dem Landtage gegenüber nicht verantwortlich fühlt. Dr. Bracht ist einer gewissen Presse zum Opfer gefallen, die den Sozialismus aus der nationalen Bewegung glaubte streichen zu können. Demgegenüber sagen wir Nationalsozialisten, den Erfolg unseres Kampfes verdanken wir nicht zuletzt unseren ehrlichen sozialistischen Forderungen. Wir sind und bleiben Nationalsozialisten, ob das Herrn Hugenberg paßt oder nicht. (Beifall bei den Nat.-Soz.) Eine Diktatur, die sich auf Bajonette stützt, wäre eine Diktatur im luftleeren Raum. Der Beamte, der Leuten folgt, die die Verfassung außer Kraft setzen, bricht seinen Eid, den er seinem Volke geschworen hat. Man kann nicht hinter jeden Steuerzahler ein Bajonett stellen. Daran scheitert Herr Dr. Bracht. Die deutsche Jugend hat nicht ihre Besten darum hergegeben, daß wir einen kalten Staatsstreich dulden, der das deutsche Schicksal auf ein totes Gleis schiebt. Die NSDAP. wird, was an ihr liegt, dazu beitragen, eine verfassungsmäßige Regierung in Preußen zustandezubringen. Der Redner schließt mit dem Rufe: Mit Adolf Hitler für die Lebensrechte des deutschen Menschen. (Lebhafter Beifall bei den Nat.-Soz.)

Abg. **Dr. Hamburger** (Soz.) führt aus: Heute nennt Herr Kube die Mitglieder der Reichsregierung eine Clique politischer Hazardeure. Diese wahre Erkenntnis ist uns schon vor drei Monaten gekommen. Es ist eine einwandfreie Tatsache, daß der Landtagspräsident Kerrl durch seinen Brief vom 19. Juli an den Reichskanzler von Papen die Einsetzung des Reichskommissars für Preußen befürwortet und in einem späteren Schreiben diese Maßnahme als verfassungsrechtlich zulässig und notwendig bezeichnet hat.

*

Nationalsozialistischer Mißbilligungsantrag gegen Reichskommissar von Papen

Die nationalsozialistische Fraktion des Preußischen Landtags fordert in einem Antrage einen Landtagsbeschluß, wonach dem Reichskommissar von Papen die Mißbilligung des Landtags ausgesprochen werden soll.

Preußische Regierungsbeamte dürfen den Landtag nicht betreten

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, ist den Beamten der preußischen kommissarischen Regierung am Zusammentritt des Landtages ein Ministerialbeschluß im Umlauf zur Kenntnis gebracht worden, wonach es den Beamten der Regierung verboten ist, das Landtagsplenum, die Wandelgänge und die Restaurationsräume des Landtags zu betreten. Da es sich bei diesen Räumen um die wesentlichsten Teile des Landtagsgebäudes handelt, kann man von einem völligen Verbot für die Regierungsbeamten sprechen, das preußische Landtagsgebäude zu betreten. Inwieweit die kommissarische Regierung von diesem Verbot Ausnahmen zuläßt, im Sinne des von ihr bekundeten Entgegenkommens bei der Zusammenarbeit mit dem Landtag, steht bisher nicht fest.

Die Landtagsdebatte

Im Preuß. Landtag gab im weiteren Verlauf der Sitzung Abg. **Oelze** (Dn.) eine Erklärung seiner Fraktion ab, die daran erinnert, daß die Deutschnationalen wiederholt vergeblich versucht hätten, die Wahl eines neuen Ministerpräsidenten auf die Tagesordnung des Landtages zu bringen. Die fortschreitende Zersetzung in der Polizei und in der Beamtenschaft sowie die Ausgaben von Staatsgeldern für parteipolitische Zwecke des sterbenden Systems hätten ein beschleunigtes Eingreifen der Reichsregierung notwendig gemacht. Die deutschnationale Landtagsfraktion sehe aus diesen Gründen die vorübergehende Einsetzung des Reichskommissars als die einzig mögliche Maßregel im Staatsinteresse an, wenn sie auch nicht alle Maßnahmen des Reichskommissars billige. Ihre Auffassung gelte um so mehr, als die Parteien, die sich nach den Erklärungen des Abgeordneten Kube im Aeltestenrat zur Mehrheitsbildung jetzt zusammenfinden wollten, nämlich NSDAP. und Zentrum, auch heute wieder gemeinsam die Landtagsvertagung beschlossen hätten, weil sie mit ihren Verhandlungen noch nicht fertig seien.

Abg. **Stendel** (D. Vp.) weist nationalsozialistische Angriffe gegen den Reichspräsidenten zurück. (Unruhe bei den Nat.-Soz.) Es bestehe kein Zweifel, daß der preußische Kommissar seine rechtlichen Befugnisse vom Ministerpräsidenten überantwortet bekam. Es frage sich nur, ob die tatsächlichen Vorwürfe gegen die alte Regierung berechtigt sind. (Die Unruhe bei den Nat.-Soz.

Aufmarsch der Abgeordneten



Die nationalsozialistischen Abgeordneten — kenntlich an ihren braunen Uniformen — begeben sich zur Eröffnung des neuen Reichstages

weigert sich so, daß der Redner kaum verständlich ist.)

Abg. **Ruschke** (Staatspt.) nennt die Einsetzung des Staatskommissars und die Absetzung der preußischen Minister verfassungswidrig.

Bei den Abstimmungen

wird mit den Stimmen aller Fraktionen gegen die Deutschnationalen und bei Stimmenthaltung des Volksdienstes ein nationalsozialistischer Antrag angenommen, wonach der Landtag dem Reichskommissar von Papen seine Mißbilligung ausspricht. (Die Nationalsozialisten rufen den Deutschnationalen zu: „Nieder mit der Reaktion!") Annahme findet weiter mit gleicher Mehrheit ein sozialdemokratischer Antrag auf Aufhebung der Notverordnung über die Einsetzung des Reichskommissars und auf beschleunigte Herbeiführung der Entscheidung des Staatsgerichtshofes. Entsprechende kommunistische Anträge werden gleichfalls angenommen. Sie fordern außerdem Rückgängigmachung aller Maßnahmen der kommissarischen Regierung. Der Teil des kommunistischen Antrages, wonach kein Beamter oder Angestellter verpflichtet sein soll, den auf Grund der Verordnung erlassenen Dienstanordnungen nachzukommen, wird angenommen mit den Stimmen der Kommunisten und Nationalsozialisten. Abgelehnt gegen Kommunisten und Sozialdemokraten wird ein kommunistischer Antrag, dem Landtagspräsidenten Kerrl das allerschärfste Mißtrauen auszusprechen, weil er die Einsetzung eines Reichskommissars erwirkt habe. Dagegen wird gegen Zentrum und Deutschnationale ein weiterer kommunistischer Antrag angenommen, der sich gegen die Verbote öffentlicher politischer Versammlungen und Demonstrationen wendet. Mit den Stimmen der Nationalsozialisten, Sozialdemokraten und Kommunisten findet ein kommunistischer Antrag Annahme, der das Staatsministerium ersucht, alle bestehenden Zeitungsverbote sofort aufzuheben.

Vizepräsident **Dr. v. Kries** schlägt hierauf vor, die nächste Sitzung am Mittwoch, 21. September, stattfinden zu lassen und den Präsidenten zu ermächtigen, die Tagesordnung festzusetzen.

Abg. **Koenen** (Komm.) erklärt, Zentrum und Nationalsozialisten wollten sich auf diese Weise noch Zeit zum weiteren Aushandeln der Ministersessel lassen. Dazu wird auf der Rechten gerufen: „Darüber sind wir uns ja schon einig."

Eine Episode beim Weltkongreß gegen den Krieg

Nachdem in Amsterdam die Montagsitzung des Weltkongresses gegen den Krieg Reden von Otto Lehmann-Roßhueld (Berlin), General von Schönaich und eines Freundes des früheren Reichswehrleutnants Scheringer gebracht hatte, öffneten sich die Türen des Verhandlungssaales und ein italienischer Matrose, dessen Gesicht mit einem Tuch verhüllt war, wurde zum Rednerpult geleitet. Stürmisch begrüßt, hielt der Mann eine leidenschaftliche Ansprache gegen den Faschismus in Italien und in den anderen Ländern; sogleich nach seiner Rede wurde er hinausgeleitet, um zu verhindern, daß er erkannt und Verfolgungen durch die italienische Regierung ausgesetzt werde.

Die Ministerreise nach Neudeck



Ein Bild von der Abfahrt des Reichskanzlers, des Reichswehrministers, des Reichsinnenministers und des Staatssekretärs Meißner nach Neudeck, wo sie dem Reichspräsidenten das neue Regierungsprogramm des Reichskabinetts vorlegen wollen. Unsere Aufnahme zeigt (von links) Reichswehrminister Schleicher — Frau von Schleicher — Reichskanzler von Papen — Staatssekretär Meißner — Frau von Gayl — Reichsinnenminister von Gayl kurz vor der Abfahrt

Folgenschwere Zusammenstöße

Ein Toter in Charlottenburg

Bei einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten in Charlottenburg ist von schwerverletzten Nationalsozialisten der 25jährige Kaufmann Herbert Gatschke, der einen Lungenschuß erhalten hatte, gestorben.

Eine weitere Meldung des Wolffbüros lautet: Die politische Schießerei in Charlottenburg bei der ein Nationalsozialist getötet und zwei verletzt wurden, stellt sich jetzt als ein anscheinend planmäßig vorbereiteter kommunistischer Feuerüberfall heraus. Die drei Nationalsozialisten, die das Opfer des Ueberfalles wurden, waren eben im Begriff, das Verkehrslokal zu betreten, als sie plötzlich von einer Anzahl Kommunisten, die aus dem Dunkel aufgetaucht waren, heftig beschossen wurden. Von mehreren Schüssen getroffen, brachen alle drei zusammen, hatten aber noch die Kraft, sich in den Hausflur zu schleppen. Die Kommunisten flüchteten sofort.

In Mecklenburg

Aus Malchin, 30. Aug., wird berichtet: In einem schweren Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten kam es nachts in Verchen am Cummerower See, nachdem es nachmittags bereits zu Reibereien zwischen einem Nationalsozialisten und einem Reichsbannermann gekommen war. Als etwa 20 Nationalsozialisten einen Kameraden heimleiteten, erfolgte ein heftiger Zusammenstoß. Als Waffen wurden Beile, Messer und Knüppel benutzt. Der SA-Führer Vogler aus Verchen wurde durch Beilhiebe am Kopf und an beiden Schultern verwundet, gleichfalls ein SA-Mann durch Schläge auf den Kopf und die Oberarme. Gleichfalls schwer verletzt wurde der Reichsbannerführer Vierk aus Verchen.

Eine Meldung aus Gadebusch lautet: Am Montagabend kam es hier zu blutigen Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Mitgliedern der Eisernen Front. Die Freie Turnerschaft hielt ihr 20jähriges Stiftungsfest ab. SA- und SS-Mitglieder, die zu einer Körner-Feier versammelt waren, gerieten mit den Festteilnehmern in ein Handgemenge. Aus Schwerin wurde das Ueberfallkommando alarmiert, das die Ruhe wieder herstellen konnte. Vier Arbeitersportler aus Ratzeburg wurden am Kopf zum Teil schwer verletzt. Weiter hat noch eine Reihe von anderen Personen leichte Verletzungen erlitten.

Generalstreik in Asturien

Wie aus Oviedo berichtet wird, hat die Gewerkschaft der Bergarbeiter von Asturien den Generalstreik beschlossen, angeblich weil die Arbeitgeber gewisse Verpflichtungen gegenüber dem Personal nicht eingehalten haben.

Japans äußerstes Mittel in der Mandschurei-Frage

Aus Tokio wird gemeldet: Auf eine Anfrage im Unterhause über das Mandschurei-Problem erklärte Utschida, er hoffe, daß sich die Frage in einem für Japan günstigen Sinne entwickeln werde. Andernfalls, so betonte er, wäre die Regierung entschlossen, zu dem äußersten Mittel zu greifen. Man glaubt aus diesen Worten herauslesen zu können, daß Japan nötigenfalls entschlossen ist, dem Völkerbund den Rücken zu kehren.

Der „Vorwärts" verboten

Das Wolffbüro meldet: Der „Vorwärts", einschließlich seiner Abendausgabe „Der Abend", ist auf die Dauer von drei Tagen verboten worden. Das Verbot erfolgte, weil in der Abendausgabe vom 29. August eine Abhandlung enthalten ist, die das Programm des Reichskanzlers als das Programm des Verfassungsbruches bezeichnet. Diese Charakterisierung, die keinerlei tatsächliche Unterlagen hat, stellt eine grobe Beschimpfung und böswillige Verächtlichmachung des Reichskanzlers dar.

Justizuntersuchungsausschuß nicht nach Beuthen

Der Vorsitzende des Justizuntersuchungsausschusses des Preußischen Landtages, Abgeordneter Freisler (Nat.-Soz.), hat dem Aeltestenrat mitgeteilt, daß die für den 2. und 3. September in Aussicht genommene Beratung dieses Ausschusses in Beuthen, der das Beuthener Urteil an Ort und Stelle nachprüfen sollte, nicht stattfinden wird. Die Angelegenheit ist deshalb im Aeltestenrat nicht erörtert worden.

Mellon glaubt an Steigen der Waren- und Wertpapierbörse

Reuter meldet aus Washington: Nach einer Aeußerung von amtlicher Seite ist der amerikanische Botschafter in London, Mellon, „fest davon überzeugt, daß die Aufwärtsbewegung der Warenpreise und der Wertpapierpreise gesunden Charakter hat und aufrechterhalten bleiben wird". Doch hat es Mellon abgelehnt, Fragen über diesen Punkt zu beantworten.

Kardinal van Rossum †

Aus Maastricht, 30. August, wird gemeldet: Kardinal van Rossum ist in der vergangenen Nacht gestorben.

Kardinal van Rossum, der am 3. 11. 1854 in der ostholländischen Stadt Zwolle geboren wurde, [illegible] nach Holland gekommen, um persönlich die Einsetzung des Bischofs von Herzogenbusch, Msgr. Joosten, in der bei Herzogenbusch gelegenen Ortschaft Vogt vorzunehmen. Bereits bei dieser am vergangenen Sonntag erfolgten Feierlichkeit erlitt der Kardinal mehrere Schwächeanfälle, die in Maastricht seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machten. Hier nahmen die Kräfte des Kardinals fortwährend so schnell ab, daß Dienstag morgen der Tod eintrat. Die Beisetzung erfolgt am Freitagmorgen im Redemptoristenkloster in Witten (Holland).

Kardinal van Rossum hat eine sehr erfolgreiche kirchliche Laufbahn hinter sich. 1879 zum Priester geweiht, wurde er bereits 1895 nach Rom berufen, wo er 1911 zum Kardinal ernannt wurde und schließlich als oberster Leiter des katholischen Propaganda- und Missionsdienstes eine wichtige Stellung in der katholischen Kirche einnahm.

Die Untersuchung gegen Bürgermeister Walker

Aus Albany wird gemeldet: Ein Antrag des Rechtsbeistandes des Bürgermeisters von Newyork, Walker, den Gouverneur Roosevelt für nicht befugt zu erklären, die gegen den Bürgermeister erhobenen Anschuldigungen zu untersuchen, ist vom Obersten Gerichtshof abgelehnt worden.

Die Bekämpfung der Baumwollkrise

Aus Washington kommt die Meldung: Die Finanzkörperschaft für Wiederaufbau hat die 50-Millionen-Dollar-Anleihe zu Gunsten der Baumwollgenossenschaft und der Stabilisierungskörperschaft genehmigt, die ihnen ermöglichen soll, ihre Baumwolle bis zum Jahre 1933 auf Lager zu behalten.

Ihre Verlobung geben bekannt

Erika Hamacher
Erich Heyder

Pattscheid — Burscheid

1. September 1932

Tanz-Kursus in

Burscheid
Gasthof „Zur alten Post". (Inhaber: Ww. Hugo Urbahn.)

Erste Unterrichtsstunde: Donnerstag, d. 15. September, 20 Uhr. Mäßiges Honorar, keine Nebenkosten.

Anita und Gerda BERIT
Mitgl. d. A. D. T. V.
L.-Schlebusch I, Mauspfad 6, Tel. 536.

Drucksachen
zu billigsten Preisen liefert die Buchdruckerei d. Zeitung

Personal-Anzeiger des „Daheim"

Unsere Geschäftsstelle des Bergischen Volksboten vermittelt ohne Spesenaufschlag Anzeigen für das „Daheim". Das Publikum hat nur nötig, die Anzeigentexte bei uns abzugeben und die ermäßigten Gebühren zu entrichten.

Diese lauten:

Stellen-Angebote . . jetzt nur 90 Rpf.
Stellen-Gesuche . . . . jetzt nur 67 Rpf.
Sonstige kl. Anzeigen (auch Heiratsanzeigen) 1.08 RM. für die Zeile (1 Zeile = 7 Silben)

Geschäftsstelle des „Bergischen Volksboten"

Kleine Gastwirtschaft oder Einfamilienhaus
in Burscheid oder Umgebung zu mieten gesucht.
Gefl. Angebote unter **M. 522** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Stark herabgesetzte Preise in
Bau- und Obstleitern
mit platten und runden Sprossen, gute starke Sprossen, Ia Bäume. **Treppen-Leitern** spottbillig, **Radio- u. Gerüststangen, Heuböcke** Stck. 1.50 RM, **Heurechen u. Stiele** jeder Art, **Blumen-, Rosen- u. Stachelbeerstöcke** Bund 6 Stück 1 RM, **Brennholz** für Ofen und Zentralheizung.
J. Hemmelrath, Hilgen

BMW - Imperia und FN Motorräder
von 695 Mark an. (Steuerfrei).
Willy Hausmann
Nagelsbaum, Fernsprecher 496.

CIGARRE
Hoffmann SUMATRA-BRASIL
QUALITÄT 17cm lang linkarf
zu Fabrikpreis hier nur
6 Pf
CIGARREN-FABRIK-BRAUN
FORST (BADEN)

Kipp & Grünhoff
Opladen, Telefon 45
Holz- u. Baustoffhandlung

Gewinnauszug
5. Klasse 39. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

19. Ziehungstag — 30. August 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 345043
6 Gewinne zu 10000 M. 23215 294615 333399
8 Gewinne zu 5000 M. 18149 67694 170294 264295
28 Gewinne zu 3000 M. 45481 63963 111104 116766 136738 143875 188677 267482 305154 312986 317748 329367 353241 393497
56 Gewinne zu 2000 M. 67034 73363 76482 107223 108188 137189 152341 167538 170786 188494 196797 205671 232340 234705 240155 266910 275093 301585 320145 320236 328154 330833 335547 345695 352837 354635 393990 395359
126 Gewinne zu 1000 M. 3430 4294 13717 24176 27132 29691 30614 44978 65557 76656 80557 80920 88525 91322 92706 92745 100289 106088 109854 111926 129380 130417 133898 142673 151411 154764 163130 169178 170032 188702 197816 203978 210477 218727 222835 228156 232639 236786 238203 240701 240743 255602 256335 265621 271809 291621 295610 304472 306377 315860 318844 321494 331882 336593 348179 350559 352021 379424 381796 382411 388350 391319 393617
190 Gewinne zu 500 M. 4075 4196 5638 6681 10499 32410 38385 45293 60927 62548 65594 68359 68613 74408 75870 76171 77688 85695 86673 89286 89618 95449 96407 98914 101630 103084 110197 110983 114361 117702 122345 127906 131326 135622 152937 158335 165998 167082 169924 171547 192908 194209 194341 195965 198630 204362 204603 204747 205542 206504 215819 226393 228980 234459 240367 243114 248045 248696 252044 260849 263714 266847 267753 278417 285538 293094 296570 303211 306209 309110 310346 312214 313848 320899 325688 326032 332444 335155 335829 337564 337805 339701 342747 346941 347349 363883 368571 375212 376893 381709 383114 387840 389836 395074 395701

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 13628 175380 243115
10 Gewinne zu 5000 M. 15731 211821 287469 361910 381656
22 Gewinne zu 3000 M. 6710 36167 77883 113483 169465 216534 258774 260520 275698 370731 381182
50 Gewinne zu 2000 M. 1078 19163 47869 51990 60478 66740 86824 110972 118864 121107 123910 132325 144981 148822 182447 208281 280261 293185 327142 331942 335110 346323 358290 386993 394449
92 Gewinne zu 1000 M. 18644 24439 53735 62968 69609 82590 83045 96522 111244 120967 121771 128653 132169 134140 135099 135540 145013 152739 175475 204285 204843 217206 235082 239531 242523 245363 246963 262254 286724 293558 293890 294508 296925 306146 307009 334996 338651 344334 345542 349426 360409 366097 368646 376410 395810 396186
132 Gewinne zu 500 M. 4141 6302 12453 25188 27884 32185 39103 40149 47690 51686 58012 59694 60716 66778 81023 82608 89870 105940 106167 116549 135441 137285 143899 143964 151359 152054 157042 157114 161187 162195 177217 189320 193837 202289 211458 213224 217615 217982 230232 246209 254479 262211 267463 273604 278281 280033 281810 286194 295847 305426 310505 317747 323430 328929 338230 341737 341767 345669 357446 377845 381545 382358 382564 392790 393035 396728

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 100 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 200000, 2 zu je 75000, 2 zu je 50000, 14 zu je 25000, 66 zu je 10000, 164 zu je 5000, 318 zu je 3000, 950 zu je 2000, 1912 zu je 1000, 3816 zu je 500, 10058 zu je 400 M.

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid

Burscheider Zeitung

Nr. 204 2. Blatt Mittwoch, 31. August 1932

Sommer ade . . .

Zwar beglückte uns der Sommer in diesem Jahr etwas spät, aber dafür machte er umso größere Anstrengungen. 37 Grad im Schatten, ein Menschenalter lang hat es solche Hitze in Deutschland nicht gegeben. Wer hätte gedacht, daß wir das aushalten würden? Und doch haben wir's überstanden, wie — ist freilich eine andere Frage. Nun sind wir wieder zum gemäßigten Klima zurückgekehrt und denken mit geheimem Grauen an die Tage zurück, wo wir vor Hitze zerflossen.

Nun ist die Hitzewelle vorbei, und damit scheint der Sommer seine kalendermäßige Tätigkeit für beendet anzusehen. Das Thermometer bewegt sich wieder in normalen Höhen. Solange Geld und Urlaub reichte, hat man sich im Seebad getummelt, nun beginnt wieder das werktägliche Sechstagerennen. Herrlich braun gebrannt, mit frischer Kraft geht man wieder an die Arbeit und freut sich, daß das Thermometer nicht mehr über 30 Grad heraufklettert. Die Kraft der Sonne ist gebrochen. Schon frühzeitig wird es dunkel, die Nächte sind meist empfindlich kühl. Die silbernen Fäden des Altweibersommers segeln über die kahlen Stoppelfelder, die Jungen haben sich riesige Drachen gebastelt, für ihr schönstes Herbstvergnügen. In den Obstgärten biegen sich die Zweige unter der Last der reifenden Früchte.

Aus allen Gärten leuchten Herbstblumen in verschwenderischer Pracht. Jetzt kommt der Blumenfreund noch einmal auf seine Kosten. Sonnenblumen, Astern, Löwenmaul, Gladiolen und Dahlien, diese leuchtenden Kunstgebilde, die bald anzuschauen sind wie flüssiges Gold oder wie strahlende Sonnen, bald wie eine feurige Lohe emporzüngelnder Flammen. In ihren Farben und Formen offenbart sich noch einmal die ganze Kraft und Vielseitigkeit der Natur. Schon hat der Sommer seinen Höhepunkt überschritten, die „Hohe Zeit" des Jahres ist vorüber, aber die leuchtenden Herbstblumen winken und lachen und verkünden Lebensfreude zu einer Zeit, da die Natur schon aus dem Blühen heraus ist und der Herbst vor der Tür steht.

Klassenlotterie-Reform

300 000 Lose weniger — Lospreis unverändert 200 Mark

Die vor mehreren Jahren vorgenommene Erhöhung der Zahl der Lose in der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie auf 800 000 in Verbindung mit einer beträchtlichen Erhöhung des Lospreises von 120 auf 200 Mark erweist sich in dieser Zeit starken wirtschaftlichen Rückgangs als ein Fehlschlag. Die Unterbringung der Lose bereitet in wachsendem Maße Schwierigkeiten; es ist offenes Geheimnis, daß ein beträchtlicher Teil der Lose nicht mehr abgesetzt werden kann, so daß die Generaldirektion sich genötigt gesehen hat, diese nichtverkauften Lose selber zu spielen. Nunmehr wird aus der geschilderten Lage die einzig richtige Folgerung gezogen: von der übernächsten, der 41. Lotterie ab, wird

die Zahl der Lose von bisher 800 000 auf 500 000 herabgesetzt.

Das geschieht in der Weise, daß die zweite Abteilung der die Nummern 1—400 000 tragenden Lose fallen gelassen und unter Fortnumerierung bis 500 000 neue 100 000 Lose geschaffen werden. Neu ist ferner, daß bei dieser Halbierung sämtliche Lose in Achtelteilung zur Ausgabe gelangen, eine Maßnahme, die, wie die Nummer 16 der „Staatslotterie" bemerkt, in Fachkreisen als nicht unbedenklich gilt, weil zu befürchten sei, daß große Spielerkreise durch diese generelle Stückelung verleitet werden könnten, anstelle eines Halb- oder Viertel-, nur noch ein Achtellos zu spielen. Zum Ausgleich werden die neuzuschaffenden 100 000 Lose auch in viertel-, halben und ganzen Losen ausgegeben.

Die Neuordnung tritt, wie schon kurz bemerkt, mit der übernächsten Klasse in Kraft. Die der jetzt im Gange befindlichen folgende 40. Lotterie wird von der Lotterieverwaltung als Uebergangslotterie bezeichnet, d. h. sie soll den Lotterieeinnehmern Gelegenheit geben, vorbereitende Maßnahmen für die folgende neue Lotterie zu schaffen. Die jetzt beschlossene Reform wird keinesfalls einheitlicher Beurteilung begegnen; insbesondere die Aufrechterhaltung des Lospreises von 200 Mark für das ganze Los wird auch in Kreisen der Lotterieeinnehmer als ein Fehler empfunden, ganz abgesehen davon, daß in weiten Kreisen des Spielpublikums der bisherige Spielplan als unzureichend empfunden wird.

Regelung des Güterfernverkehrs

Zahlreiche Anzeigen über Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen über Güterfernverkehr beweisen, daß die Unternehmen mit den einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen nicht ausreichend vertraut sind. Wer über 50 Kilometer Entfernung Güter mit Kraftfahrzeugen gegen Entgelt für andere befördern will, hat folgende Bestimmungen zu erfüllen:

Sämtliche im Güterfernverkehr verwandten Kraftfahrzeuge müssen an beiden Seiten in schwarzer Balkenschrift auf weißem, rot gerandetem Grunde die Aufschrift „Genehmigter Güterfernverkehr" und die Angabe des Standortes des Kraftfahrzeuges enthalten. Für die Randbreite, die Schrifthöhe, die Strichstärke, den Abstand zwischen den einzelnen Zeilen und vom Rande gelten dieselben Vorschriften wie für die Ausführung des hinteren Kennzeichens des Kraftfahrzeugs. Die Kraftfahrzeuge müssen außerdem in deutlicher Schrift auf beiden Seiten die Bezeichnung des Unternehmers tragen.

Der Unternehmer ist verpflichtet, dafür zu sorgen, daß über jede Sendung Beförderungspapiere ausgefertigt werden. Die Beförderungspapiere begleiten das Gut und sind nach Beendigung der Beförderung von dem Unternehmer fünf Jahre aufzubewahren. Die Beförderungspapiere sind eine Ladeliste nach vorgeschriebenem Muster. In dieser Ladeliste sind alle auf dem Kraftfahrzeug verladenen Sendungen aufzuführen, gleichviel, ob die einzelne Sendung über 50 Kilometer oder auf kürzere Entfernung befördert wird. Werden Sendungen unterwegs zu- und abgeladen, so ist dies in der Ladeliste zu vermerken. Ueber jede Sendung im Güterfernverkehr ist ein Frachtbrief nach vorgeschriebenem Muster doppelt auszufertigen.

In die Frachtspalten der Ladeliste und der Frachtbriefe ist stets der Frachtsatz für 100 Kilogramm und die ausgerechnete Fracht, auch bei frankierten Sendungen, einzutragen. Der Unternehmer ist dafür verantwortlich, daß die beförderten Sendungen, die für sie in den Frachtbriefen und in der Ladeliste angegebenen Gewichte nicht überschreiten, daß die in der Ladeliste als Tariffrachten verzeichneten Frachtbeträge mit den Beförderungspreisen des Reichskraftwagentarifs übereinstimmen, daß die Güter nach den Angaben der Ladeliste befördert werden. Falsche Gewichtsangaben und die Beladung des Fahrzeugs über die zugelassene Tragfähigkeit hinaus werden schwer bestraft.

Die besonderen Vorschriften der 4. Aenderung der Bekanntmachung des Reichskraftwagentarifs für Güter und Tiere sind genau zu beachten, damit Bestrafungen vermieden werden.

An Spediteure dürfen von der Tariffracht keine Vergütungen für Spesen, Provisionen, Versicherungsgebühren usw. gezahlt werden. Jede Rückvergütung (Rabatt usw.) an Verfrachter ist verboten und wird einer Frachtunterbietung gleich behandelt.

Die Vorschriften über die gesetzliche Arbeitszeit des Fahr- und Begleitpersonals und die gewerbepolizeilichen Vorschriften über die Einhaltung der Sonntagsruhe sind zu beachten.

Anständiges Kraftfahren erwartet

Kürzlich hat der Polizeiminister einen Erlaß herausgegeben, der für alle Autofahrer von außerordentlicher Bedeutung ist. Gesagt ist folgendes:

In letzter Zeit mehren sich auch die Klagen darüber, daß von den Polizeibehörden zu häufig und ohne daß ein besonderer Anlaß dazu vorliegt, Geschwindigkeitsprüfungen für Automobile und allgemeine Kontrollen vorgenommen werden. Die Ueberwachung des Straßen- und Landstraßenverkehrs darf nicht den Eindruck hervorrufen, als sei bestimmt, das Publikum mit kleinlichen polizeilichen Maßnahmen zu bevormunden. So soll die Prüfung der Führer- und Fahrzeugpapiere zu dem alleinigen Zwecke des Nachsehens der Papiere nur bei Vorliegen eines besonderen Verdachtes strafbarer Handlungen vorgenommen werden.

Von regelmäßigen förmlichen Kontrollen verspricht sich der Minister nur einen geringen Erfolg, sie haben daher im allgemeinen zu unterbleiben. Er hat jedoch nichts dagegen einzuwenden, wenn sie bei Beginn der Fahrzeit, also im Frühjahr und noch einmal im Laufe des Jahres, zur Durchführung kommen. Wenn derartige förmliche Kontrollen angeordnet werden, so sind sie gleichzeitig im ganzen Regierungsbezirke vorzunehmen. Dabei ist zu beachten, daß Kontrollen, während der Dunkelheit auf einsamen Wegestrecken, z. B. in Wäldern, weitab von bewohnten Orten, nur durch Beamte in Uniform vorzunehmen sind. Bei einer Durchführung der Kontrollen durch Beamte in Zivil besteht die Besorgnis, daß unlautere Elemente sich diese Art der Kontrolle zunutze machen, um Ueberfälle auf die Fahrzeuginsassen auszuführen. Weiter ist dafür zu sorgen, daß ein einmal geprüftes Fahrzeug nicht mehr in dem gleichen Regierungsbezirk angehalten wird. (Aushändigung eines entsprechenden Ausweises an den Führer des Kraftfahrzeuges).

Viel wichtiger als förmliche Kontrollen ist eine sachgemäße Verkehrsregelung, auch an denjenigen Orten, die starken Wochenendverkehr haben. Hier ersucht der Minister, von aller kleinlichen Handhabung, auch von der Beachtung unwichtiger Förmlichkeiten Abstand zu nehmen, vielmehr darauf zu achten, daß die betreffenden Kraftfahrer rücksichtsvoll fahren. Vielmehr ist Augenmerk auf solche Fahrzeuge zu lenken, die infolge ihrer Beschaffenheit verkehrsgefährdend wirken können. Besonders ist dafür zu sorgen, daß Ueberladungen und dadurch eine Behinderung des Führers nicht stattfinden. Bei den Motorrädern sind übermäßige Geräusche und Rauchentwicklungen zu beobachten. Hiergegen ist einzuschreiten.

Geschwindigkeitsprüfungen mit Stoppuhren sind im allgemeinen untersagt. Zur Schonung der Straßen und zur Verhütung von Erschütterungsschäden an Gebäuden ist lediglich die Einhaltung der Geschwindigkeitsgrenzen durch nicht luftbereifte Lastkraftwagen, z. B. Tankwagen und Zugmaschienen, zu überwachen.

Vorbeugend kann schon dadurch viel erreicht werden, daß jeder Beamte die in seinem Amtsbezirk wohnenden Fahrzeugführer zur Beachtung der gesetzlichen Bestimmungen anhält.

Strafanzeigen wegen Uebertretungen von Verkehrsvorschriften sind auf ein Mindestmaß zu beschränken. Sie sind das letzte Mittel und sollen nur dort angewendet werden, wo nach pflichtmäßigem Ermessen der Ueberwachungsbeamten andere Maßnahmen zwecklos sein würden.

Wie Nachprüfungen gezeigt haben, werden die Straßensperrungen aus Anlaß von Straßenbauarbeiten häufig nicht mit der nötigen Rücksicht auf den Verkehr durchgeführt. So werden z. B. ohne erkennbare Gründe Straßen in ihrer ganzen Breite gesperrt. Umgehungswege werden festgelegt, die in ihrer Länge das erträgliche Maß überschreiten und nicht genügend Rücksicht auf die Bedürfnisse der beteiligten Wirtschaftskreise nehmen.

Es ist angeordnet worden, daß die Straßensperrungen nach Umfang und Dauer um so mehr beschränkt werden müssen, je weiter die Umleitungswege sind. Weiter macht es der Minister den Verwaltungsbehörden, denen die Befugnisse zur Sperrung vorübergehender Art von Fernverkehrs- und Durchgangsstraßen übertragen worden sind, zur Pflicht, daß sie den Anforderungen der Wegeunterhaltungspflichtigen auf Sperrung der Straße für den gesamten Verkehr nur in Ausnahmefällen zustimmen.

Keine Massenentlassungen bei der Reichsbahn

Zu den von der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner verbreiteten Meldungen, daß die Reichsbahn 55 000 Eisenbahnarbeiter entlassen wolle, erfährt die Telegraphen-Union von unterrichteter Seite, daß diese Gerüchte der Wahrheit nicht entsprächen. Man hoffe sogar, die in diesem Jahr saisonüblich Entlassenen durch Neueinstellungen wieder auszugleichen.

Aus der Heimat

Milchpreise im Regierungsbezirk

Die Ortspolizeibehörde teilt mit:

Es besteht Veranlassung, die Milchhändler auf die Befolgung der bestehenden Verordnung betreffend die Milchpreise im Regierungs-Bezirk Düsseldorf vom 3. Mai 1932 und 8. Juli 1932 erneut hinzuweisen.

Danach ist der Mindestpreis für verkaufsfertige Voll-(Trink)-Milch bei Lieferung an Milchkleinhändler mit Wirkung vom 15. Juli 1932 auf $14^1/_2$ Pfg. festgesetzt.

Der Mindesteinstandspreis des Großhändlers beträgt 13 Pfg.

Verstöße gegen die Verordnung haben in Zukunft die Schließung des Betriebes zur Folge.

Schweinezählung

Auf Anordnung der Reichsregierung findet am morgigen 1. September eine Schweinezählung statt. Hierbei werden gleichzeitig die in den Monaten Juni, Juli und August 1932 geborenen Kälber gezählt. Die Ergebnisse dienen allgemein volkswirtschaftlichen und statistischen, nicht steuerlichen Zwecken.

Es wird gebeten, den mit der Zählung beauftragten Zählern bereitwilligst Auskunft zu erteilen.

Unrichtige oder unvollständige Angaben werden nach der Verordnung des Bundesrates vom 30. Januar 1927 mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 RM bestraft.

Eine Hilfsmordkommission in Opladen

In Ausführung des Erlasses des preuß. Ministers des Innern betr. Bekämpfung des politischen Terrors hat der Regierungspräsident in Düsseldorf zur Unterstützung der Mordkommission bei den Landeskriminalpolizeistellen für die Landkreise Rhein-Wupperkreis und Düsseldorf-Mettmann ab 1. September eine Hilfsmordkommission mit dem Sitz in Opladen gebildet. Die Kommission ist von diesem Tage ab im Landratsamt Opladen, Zimmer 33, untergebracht und telefonisch zu jeder Zeit unter Nummer 620 zu erreichen.

Welt-Tierschutztag

Anfang Oktober wird in der ganzen Welt ein Welttierschutztag begangen. Er ist von den Tierschutzorganisationen aus aller Welt im Jahre 1931 in Florenz beschlossen worden. Der Sinn der Veranstaltung ist, die Oeffentlichkeit auf die Förderung des Tierschutzes hinzuweisen. Der Welttierschutztag will auf die Verbundenheit von Mensch und Tier hinweisen. Es soll ein großer Festtag sein. Tausende von Menschen sollen erfüllt werden von der Pflicht der Liebe zum Tier wie zum Recht seines Daseins.

Wanderwege im Bergischen

durch den Freiwilligen Arbeitsdienst

Zu einer wichtigen Versammlung trat der Hauptvorstand des Vereins Bergisch Land mit den Vertretern der Kreise, Gemeinden und einer Anzahl Verkehrsverbänden zusammen, um über die verschiedensten Fragen zu verhandeln. Vorsitzender Tibus leitete die Beratungen und sprach in einem längern Vortrag über den Freiwilligen Arbeitsdienst.

Grund zu dieser Sitzung gab die Provinzialverwaltung. Der Vorsitzende gab bekannt, daß der Hauptvorstand des VBL beschlossen habe, Träger des Freiwilligen Arbeitsdienstes zu sein. Die Anwesenden erklärten sich grundsätzlich damit einverstanden. Es wurde beschlossen, der Verein solle an die Kreise und Gemeinden herantreten, um zunächst von ihnen die Pläne für den Ausbau und die Instandsetzung von Wanderwegen im Bergischen zu erhalten, anderseits aber auch selbst Anregung zu geben.

Es sollen möglichst viele Arbeitsdienstfreiwillige beschäftigt werden, und die Arbeiten sollen möglichst großzügig angelegt, aber mit geringen Materialkosten zur Durchführung gebracht werden.

Die anwesenden Behördenvertreter gaben im großen und ganzen die Zusicherung ab, daß sie selbst nach Möglichkeit die Materialien zur Verfügung stellen wollen. Ueber die Beschaffung von Gerätschaften für leistungsschwache Gemeinden gab der Vertreter der Provinzialverwaltung Fingerzeige, die darauf hinausgingen, daß dem Verein aus einem Fonds der Provinzialverwaltung zur Anschaffung von Gerätschaften ein Betrag zur Verfügung gestellt wird, der jeweils von den Gemeinden bei Ausführung der Projekte in Anspruch genommen werden kann.

Der Verein Bergisch Land wird bemüht sein, möglichst viele Kolonnen zusammenzustellen, die auch ständig dem Reichskommissar für den Arbeitsdienst zur Verfügung stehen.

Jahreshauptversammlung des Schloßbauvereins

Die diesjährige Jahreshauptversammlung des Schloßbauvereins wird, wie nunmehr festliegt, am Samstag, den 17. September, auf Schloß Burg abgehalten werden. Nach der Versammlung wird, wie im Vorjahre, ein gemeinschaftliches Kaffeetrinken stattfinden. In Anbetracht der Zeit-

Aus der Gemeinde Odenthal

Schützenbruderschaft Odenthal gewinnt den Wanderpreis der Odenthaler Schützen

Zu dem Kampf um den Wanderpreis der Odenthaler Schützenvereine waren die Bruderschaften von Odenthal, Unter-Odenthal und Blecher vollzählig auf dem Schießstand in Schildgen erschienen. Der Kampf war ein heißer und bald zeigte sich die Ueberlegenheit der Odenthaler. Von den Odenthalern erzielten Hubert Büchel, Joh. Boxberg, W. Hamacher und K. Lob je 60 Ringe, A. Krings 58 und St. Käsbach 57 Ringe. Zusammen ergibt das 355 Ringe; das sind zwei mehr, als man im Vorjahre in Odenthal herausholte. Auch Blecher brachte in Joh. Berger einen Schützen mit der vollen Ringzahl 60. Fritz Schmitz erzielte 59, Kamp und Breidbach je 57, Weyand 56 und Hemmelrath 55 Ringe. Unter-Odenthal stellte in W. Fehl und P. Dünner die beiden Besten mit 59 Ringen; J. Hähn schoß 58, Fr. Fehl 56, Kaplan Kochs 53 und P. Großbach 51 Ringe.

Im Sternenpreisschießen zeigte Odenthal ebenfalls seine Ueberlegenheit. Hub. Büchel errang den 1. und 2., St. Käsbach den 3. Preis. Mit diesen imponierenden Siegen erhielten die Odenthaler Schützen in der Siegesfeier, die im Sälchen Schankweiler stattfand, alle Preise. Die Festrede hielt Herr Kaplan Kochs, der die Sieger in herzlichen Worten beglückwünschte und ihrem Vorsitzenden, Herrn Peter Fehl, die Kette überreichte. Er knüpfte daran den Wunsch, daß der enge Kameradschaftsgeist unter den Odenthaler Schützenvereinen im Sinne der Stiftung der Wanderkette weiter blühen und gedeihen möge.

---

verhältnisse hat man von dem in früheren Jahren stets veranstalteten Schloßbaufest abgesehen.

Der Kreisverein für Bienenzucht

Am Samstag fand in Opladen im Hotel „Zur Krone" eine Versammlung des Kreisverbandes für Bienenzüchter statt. Der Besuch der Tagung hätte an und für sich besser sein können. Herr Direktor Nießen eröffnete die Versammlung und leitete dieselbe bis zur Neuwahl des Vorstandes. Er begrüßte es, daß ein Vertreter des Landrates, Inspektor Becker, erschienen war. Da die für den Posten des Vorsitzenden vorgeschlagenen Herren sämtlich die Wahl ablehnten, einigte man sich auf Vorschlag des Herrn Becker dahin, dem Herrn H. Walther, Opladen, für ein Jahr die vorläufige Leitung zu übertragen. Herr Schäfers, Hitdorf, erstattete sodann den Kassenbericht. Nachdem dem Kassierer Entlastung erteilt worden war, folgte eine Besprechung über die Verbesserung der Bienenweide im unteren Wupperkreise, wozu Herr Inspektor Becker längere Ausführungen machte, in denen er die Bereitwilligkeit der Kreisbehörde unterstrich, bei Neuanpflanzungen an Plätzen, Straßen, bei Aufforstungen etc. auf die Bienenzucht möglichst Rücksicht zu nehmen. Leider seien die für diese Zwecke zur Verfügung stehenden Mittel des Kreises nur unbedeutend. Nachdem noch verschiedene Punkte aus dem Gebiete der Bienenzucht behandelt worden waren, schloß Herr Walther die anregend verlaufene Versammlung.

Letzte diesjährige Sonderfahrt nach Königswinter

Wie uns die Pressestelle bei der Reichsbahndirektion Wuppertal mitteilt, findet am Donnerstag, den 1. September, die letzte diesjährige Sonderfahrt mit 50 Prozent Fahrpreisermäßigung von Hagen und Düsseldorf nach Königswinter mit günstigen Anschlüssen in Solingen-Ohligs von Remscheid und Lennep statt. Schwarz-weiß gewürfelte Fahnen auf den Bahnhofsgebäuden werden ankündigen, daß der Sonderzug gefahren wird.

100 000-Mark-Gewinn der Preußischen Klassenlotterie

In der Ziehung am Dienstag der Preußischen Klassenlotterie wurde ein Gewinn von 100 000 Mark auf die Nummer 345 043 gezogen. Das Los wird in der 1. Abteilung in Hessen, in der 2. Abteilung in Berlin in Achtellosen gespielt.

Wohlfahrtsbriefmarken

Am heutigen 31. August ist die Gültigkeit der am 1. November 1931 herausgegebenen Wohlfahrtsbriefmarken der Deutschen Nothilfe abgelaufen. Daher sollte jeder, der noch Wohlfahrtsbriefmarken der Deutschen Nothilfe besitzt, sie im eigensten Interesse verbrauchen.

Behandlung Hilfsbedürftiger Ausländer

Nach §§ 5 Nr. 2 und 14 Nr. 2 der neuen Preußischen Polizeiverordnung über die Behandlung der Ausländer vom 27. April 1932 kann einem Ausländer die Aufenthaltserlaubnis versagt werden, auch kann Ausweisung aus dem preußischen Staatsgebiet erfolgen, „wenn im Reichsgebiet oder im Ausland durch unanfechtbare Entscheidung seine Unterbringung in einer Heil- oder Pflegeanstalt, in einer Trinker-Heil- oder Entziehungsanstalt, in einem Arbeitshaus, in einer Erziehungs- oder Besserungsanstalt oder in der Sicherungsverwahrung angeordnet ist".

Ebenso kann die Aufenthaltserlaubnis nach § 5 Nr. 6 versagt werden, wenn der Ausländer offenbar nicht über genügende Mittel zur Bestreitung seines und des Lebensunterhaltes seiner Familie verfügt. Seine Ausweisung kann gemäß § 14 Nr. 6 und 7 dann erfolgen, „wenn er der wegen Inanspruchnahme der öffentlichen Fürsorge ergangenen Aufforderung der zuständigen Behörde, in den außerdeutschen Staaten abzureisen, dessen Uebernahmeverpflichtung ohne weiteres feststeht oder in einem förmlichen Heimschaffungsverfahren anerkannt ist, nicht nachkommt" oder, „wenn er als Bettler oder als Landstreicher umherzieht".

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Wo liegt die Brandursache in Blee?

Monheim, 31. Aug. Ein Beauftragter der Landeskriminalpolizei traf Samstagmittag an der Brandstelle ein, ebenfalls ein Ingenieur des RWE. Sämtliche elektrischen Leitungen wurden einer genauen Kontrolle unterzogen, verschiedene Schalter und Sicherungen zur näheren Untersuchung mitgenommen. Die Feststellungen nahmen im Laufe des Montags ihren Fortgang. — Samstagnachmittag erschien ein Auto der Kadaververnichtungsanstalt an der Brandstelle, um die schrecklich aussehenden Ueberreste der verbrannten Tiere wegzuschaffen. Ein Giebel an der Nordseite der Stallung fiel plötzlich von selbst zusammen, weswegen auf baupolizeiliche Anordnung ein großer Teil des sehr schlechten Mauerwerkes entfernt werden mußte. Bis in die späten Abendstunden des Samstags mußte die Feuerwehr immer wieder das von neuem aufglimmende Feuer unter den Trümmern der Gebäude ablöschen. Bis zum Sonntagmorgen blieb eine Brandwache auf der Brandstelle zurück.

Radrennfahrer stürzen „am Ordel"

Leichlingen, 31. Aug. In der unübersichtlien und gefährlichen Kurve „am Ordel" stürzten am Sonntag Zwei Rennfahrer, die sich an dem Remscheider Radrennen beteiligten, die ziemlich hohe Böschung herab und trugen nicht unerhebliche Verletzungen davon. Auch die Fahrräder wurden beschädigt. Die Fahrer waren kurz vor der Kurve noch gewarnt worden.

Freiwillig aus dem Leben geschieden

Leichlingen, 31. Aug. In den frühen Morgenstunden des gestrigen Tages setzte die Ehefrau eines hiesigen Einwohners ihrem Leben durch Erhängen ein Ziel. Die Angehörigen fanden die Unglückliche bereits leblos auf. Schwermut hat die Bedauernswerte zu diesem unseligen Schritt getrieben.

Sie stehlen alles

Leichlingen, 31. Aug. In der unübersichtlichen tag wurden am Bahnhof etwa 50 Meter Wimpel, die anläßlich des Feuerwehrfestes dort von der Stadt angebracht worden waren, von unbekannten Dieben entwendet.

Straßen werden ausgebessert, Kurven erbreitert

Dabringhausen, 31. Aug. Durch das Bauprogramm der Provinzialbauverwaltung erhält eine Anzahl Erwerbsloser lohnende Beschäftigung auf mehrere Wochen. Gegenwärtig werden die Kurvenerbreiterungen auf der Straße nach Altenberg, die seit dem vorigen Jahr roh dalagen, mit einer Packlage versehen und dann geteert, so daß sie dann befahren werden können. Die gleichen Verbesserungen werden auf der Straße Dabringhausen über Markusmühle nach Hilgen vorgenommen. Auf dieser steilen Bergstrecke werden die vorspringenden Felsnasen abgetragen, so daß damit mancher Gefahrenpunkt verschwindet. Auch die Brücke über den Eifgenbach wird umgeändert und mehr in die Fahrtrichtung der Straße gelegt. Gerade diese Stelle ist wiederholt der Schauplatz von Verkehrsunfällen gewesen. Gleichzeitig soll die stark ausgefahrene Fahrbahn erneuert werden.

Fischdiebe auf frischer Tat ertappt

Dabringhausen, 31. Aug. Einem hiesigen Landjäger gelang es in den letzten Tagen, zwei junge Leute aus Dabringhausen, die in der Dhünn in der Nähe von Steinhausen unberechtigterweise fischten, zu stellen und ihrer verdienten Strafe zuzuführen.

Verhaftet

Radevormwald, 31. Aug. Von der Landjägerei verhaftet wurde der 29jährige M. aus Krebsöge, der an einem neunjährigen Mädchen ein Verbrechen begangen hatte. Der Täter, der in Untersuchungshaft sitzt, hat die Tat eingestanden. — Bei einem Brande im Restaurant Louis in Bergerhof wurde beim Fortschaffen der Möbel gestohlen. Der Dieb, ein Feuerwehrmann, konnte seine Beute, einen Posten Manufakturwaren, nach Hause schaffen, wo das Diebesgut bei einer Haussuchung durch die Landjägerei entdeckt wurde.

Aus der Gemeinde Witzhelden

Eine Mütterberatungsstunde

findet am Donnerstag um 3 Uhr im evgl. Gemeindehaus statt.

Wegen Obstdiebstahl

mußten hier in letzter Zeit mehrere Personen von auswärts zur Anzeige gebracht werden. Es ist an der Zeit, diesem unsauberen Treiben ein Ende zu bereiten. Wenn auch in vielen Fällen die in den Städten herrschende Not zu einem derartigen Schritt treibt, so ist die Art und Weise, wie man sich das Obst anzueignen versucht, doch nicht gerade am Platze. Wer in Not ist und beim Obstzüchter um Ueberlassung von Obst bittet, dürfte auch noch ein wilkiges Ohr finden. Andererseits kann man es dem Obstzüchter nicht verdenken, wenn er mit allen Mitteln gegen die Frevler im Obsthof vorgeht. Der Schaden, der dem Obstzüchter durch Abreißen der unreifen Früchte verursacht wird, ist ganz enorm. Die hiesige Polizei wird mit aller Strenge gegen die Obstfrevler vorgehen.

Aus der näheren Angebung

Remscheid

Ein Selbstbildnis Jung-Stillings entdeckt

In Lennep wurde jetzt ein bisher unbekanntes Pastell-Brustbild von Jung-Stilling, dem bekannten Freund Goethes aus der Straßburger Zeit, gefunden und als ein Selbstbildnis erkannt. Das Bild stellt den Doktor der Medizin und Professor der Kameral-Wissenschaften im Range als Großherzoglich-Badischen Geheimen Hofrat in Karlsruhe dar, und zwar in einem Hermelin-Schulterkragen, mit einem Kreuz am rotseidenen Band auf der Brust und schwarzem Beffchen mit schmalem, weißem Außenrand. Man nimmt an, daß Jung-Stilling von Karlsruhe aus dem berühmten Kaufmann und Fabrikanten Peter Johannes Flender in Kräwinklerbrücke das Bild als Geschenk vermacht hat, der ihm das Studium in Straßburg ermöglichte.

Wuppertal

Das erste Urteil des Wuppertaler Sondergerichts

Das gestern zum ersten Mal zusammengetretene Wuppertaler Sondergericht verurteilte den 30jährigen Arbeiter Josef Berendens aus Heiligenhaus wegen versuchten Totschlags in Tateinheit mit Waffenmißbrauch und wegen verbotenen Waffenbesitzes zu zwei Jahren Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 3½ Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust beantragt.

Nach der Anklage hatte Berendens am 23. April, dem Vorabend der Reichspräsidentenwahl, bei einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten auf einen Angehörigen der NSDAP einen Schuß abgegeben.

Oberbergisches

Die Dammbruchkatastrophe im Eschbachtal

Noch keine Klärung der Schuldfrage. — Ein Zentrumsantrag im Landtag

Der Zentrumsabgeordnete Dr. Wester (Overath) hat im Preußischen Landtag folgenden Antrag eingebracht: In der Nacht vom 15. zum 16. August ist das Eschbachtal bei Bensberg (Bezirk Köln) durch einen Dammbruch des Schlammweihers der Grube Weiß (Aktiengesellschaft für Bergbau) überschwemmt worden. Insgesamt sind etwa 30 000 Kubikmeter Schlamm und Grubenkies durch das enge Tal bis in die Sülz abgetrieben. Der größte Teil des Schlammes ist unterwegs, nachdem er zahlreiche und umfangreiche Zerstörungen angerichtet hatte, liegen geblieben.

Die Erregung der Bevölkerung ist besonders deshalb groß, weil die Bergwerksgesellschaft — offenbar behindert durch die Vorschriften ihres Haftpflichtversicherungsvertrages — zu der Frage des Schadenersatzes überhaupt nicht positiv Stellung nimmt.

Ich frage daher das Staatsministerium: Was

Der Kleinschmuggel an Hollands Grenze

Die große Not im Bergmannsstand des Aachener Steinkohlenreviers, wo jetzt schon seit Monaten regelmäßig sechs bis sieben Feierschichten im Monat verfahren werden, sodaß die Bergleute monatlich nur 18 bis 20 Arbeitstage bezahlt bekommen, hat in den letzten Wochen den Kleinschmuggel wieder ganz außerordentlich ansteigen lassen. Die Bergmannsfamilien, denen heute bei vier und mehr Kindern nur ein monatlicher Nettoverdienst von 70 bis 80 Mark zur Verfügung steht, sind fast ganz auf die bedeutend billigeren Waren aus dem benachbarten Holland angewiesen. Besonders Fleisch-, Wurst- und Fettwaren werden aus Holland eingeschwärzt, wo ein Pfund Speck z. B. 38 bis 39 Pfennige kostet. Täglich ziehen ganze Karawanen zur Landesgrenze, um einige Pfund Fleisch, Wurst oder Fett dort einzukaufen; gerade die Fleischwaren sind in den letzten Wochen in den deutschen Grenzorten wieder um 15 und 20 Pfennige teurer geworden, sodaß der Bergmann die Preise bei dem geringen Einkommen nicht mehr zahlen kann. Die Zollbehörde versucht nun, dem Kleinschmuggel zu Leibe zu gehen, weil durch ihn die Geschäfte in den deutschen Grenzorten außerordentlich stark geschädigt werden. An einem Tage wurden von der Grenzaufsichtsstelle Herzogenrath bis morgens 9 Uhr schon 170 Pfund der verschiedensten Waren in kleineren Mengen beschlagnahmt. Vielfach wird hierbei, um die Zollbeamten zu täuschen, Kaffee, Kakao und Tabak in Mehl versteckt. Man hat sogar schon Kaffee beschlagnahmt, der lose unter den Beinkleidern versteckt eingeschwärzt worden ist. Vom gesundheitlichen Standpunkt muß vor dem Ankauf der Schmuggelware unter diesen Verhältnissen gewarnt werden.

Zunehmende Arbeitslosigkeit im Aachener Revier hat auch die Erwerbslosen wieder auf den Plan gerufen. Schon in den frühen Morgenstunden stehen 30, 40 und mehr Erwerbslose vor den holländischen Geschäften an der „neutralen Straße" zwischen Herzogenrath und Aachen und warten auf den Augenblick, in dem sie ungehindert durchkommen können. Oft müssen sie stundenlang auf diese Gelegenheit warten; meistens gelingt es ihnen aber dann auch, ihre Waren ungehindert durch die Zollsperre zu bringen, weil sie genau die Streifen der Zollbeamten beobachtet haben. Ein einziger Erwerbsloser, der gestellt wurde, hatte 35 Pfund Waren, darunter 22 Pfund Fleisch und Wurst, bei sich. Auch Kinder werden in den letzten Wochen viel zum Schmuggel mißbraucht, da einmal die Zollbeamten bei Kindern nicht einen allzu strengen Maßstab anzulegen pflegen, andererseits die Schießvorschriften bei Kindern bedeutend milder angewandt werden. Wegen des Ueberhandnehmens dieser Art Schmuggelei ist die Zollbehörde allerdings hierhin neuerdings bedeutend strenger geworden. Die schmuggelnden Kinder bleiben oft tagelang dem Schulunterricht fern und betreiben den Schmuggel en gros.

Neuerdings wird auch wieder Milch geschmuggelt, die in Holland bedeutend billiger ist als in Deutschland. Aus den Grenzgemeinden gehen in den frühen Morgenstunden die Kinder in die benachbarten holländischen Orte oder Bauerngüter und holen die Milch dort ab. Da auch Milch nicht zollfrei eingeführt werden darf, widmen die Zollbehörden jetzt auch diesem neuesten Zweig des Schmuggels ihr besonderes Augenmerk.

Kartoffelbraten im Sauerland

Das Kartoffelbraten in der Erntezeit ist wohl an vielen Orten eine alte schöne Sitte. Kaum aber ist dieser Brauch irgendwo so volkstümlich, wie im Sauerland das „Tiufelnbroen", das alle Bevölkerungskreise gerne üben, um einmal so recht von Herzen lustig zu sein. Besonders am oberen Lauf der Ruhr, bei Eversberg und Meschede, hängt man treu an dieser guten, alten Sitte.

Wenn die Zeit da ist, dann vergeht, — gutes Wetter vorausgesetzt — fast kein Tag, an dem nicht eine Gesellschaft hinauszieht zu einem lauschigen Waldwinkel oder zum Waldrand, wo unter dem Laubdach hoher Buchen und Eichen zeitig schon ein gewaltiges Feuer angezündet wurde. Dieses Feuer ist das Wichtigste. Jeder muß helfen, Brennholz heranzuschleppen, bis es dem erfahrenen „Tiufelnbroer", dem geselligen Leiter des Unternehmens, endlich genug ist. Während in der glühenden Asche des mächtigen Feuers die Kartoffeln gar geröstet werden, wird ein großer Kessel Kaffee gebraut. Das Trinkgefäß bringt jeder mit, auch was er außer den Kartoffeln und Kaffee noch zu verzehren gedenkt: sauerländischen Schinken und hart geräucherte Mettwurst, Schlemmer denken auch an Käse. Aber was niemand vergessen darf, sind Butter, Salz und Zwiebeln. Sie gehören unbedingt zur Kartoffel. Daß ein herzhafter Schluck Korn nachher vorhanden ist, dafür sorgt der „maitre de plaisir". Aufmerksam und tätig steht er an der Aschenglut, die geübte Hand schiebt mit Schaufel oder Stange die Aschenglut beiseite und holt die duftenden Kartoffeln heraus. Dann hebt ein allgemeines Schmausen an. In die mit leichten Druck der Hand geöffneten Knollen hinein bringt man je nach Bedarf und Geschmack Butter und Zwiebeln. Es gibt Virtuosen bei diesem Tun, und erstaunlich sind die Eßrekorde, die beim Kartoffelbraten oft genug aufgestellt werden.

Zum Glas Bier erklingen dann gemütvolle Lieder. Herzhafte Unterhaltung, lustige Spiele für Jung und Alt, Heiterkeit und Fröhlichkeit allenthalben. Erst wenn es anfängt zu dunkeln, denkt man an dem Heimweg. Daheim ist noch irgendwo zum Abschluß ein fröhliches Beisammensein. Wer einmal ein solches Sauerländer Kartoffelbraten mitgemacht hat, kommt immer gern wieder, wenn der Ruf ertönt: „Auf zum Tiufelnbroen!".

gedenkt es zu tun, um 1. dafür Sorge zu tragen, daß die Schadenersatzpflicht der Bergwerksgesellschaft oder eines anderen Dritten so schnell wie möglich klargestellt wird; 2. die Gemeinde Benzberg in den Stand zu setzen, bis zur Erledigung der Schadenersatzfrage die Geschädigten in angemessener Weise zu unterstützen und auch für die Aufräumungsarbeiten zu sorgen.

Köln

Das Ende eines Ehestreites

Montagabend entstand zwischen einem Ehepaar in der Sülzburgstraße ein Streit. Aus Furcht vor Mißhandlungen sprang die Ehefrau aus dem Fenster des ersten Stockwerks auf die Straße. Sie wurde schwer verletzt in ein Krankenhaus gebracht.

Zwei Dachdecker tödlich abgestürzt

In der Salzgasse stürzten gestern ein Dachdeckermeister und sein Gehilfe beim Teeren des Daches eines zweistöckigen Hauses auf die Straße. Die Feuerwehr brachte die Schwerverletzten ins Krankenhaus, wo sie kurze Zeit darauf gestorben sind.

In der Gefängniszelle plötzlich gestorben

Dienstagmorgen wurde ein Mann, der wegen Paßvergehens eingeliefert worden war, in seiner Gefängniszelle tot aufgefunden. Man hatte an dem Festgenommenen bereits vorher Uebelkeitserscheinungen festgestellt. Was dann zu seinem Tode geführt hat, wird erst die Obduzierung der Leiche ergeben. Es handelte sich um einen aus Preußen Ausgewiesenen.

Wieder zwei Tote im Rhein

Am Montagabend ertrank beim Baden im Rhein ein 40 Jahre alter Mann. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden. Er ist in der diesjährigen Badesaison das 31. Todesopfer, das der Rhein im stadtkölnischen Gebiet gefordert hat.

Gestern nachmittag wurde in Köln-Flittard ein 20 Jahre alter Mann gelandet, der in Köln-Flittard wohnte. Wie er zu Tode gekommen ist, steht noch nicht fest.

Köln. Prüfungsschießen des Westdeutschen Jägerbundes. Der „Waidmannsschutz" in Köln hielt auf den Schießständen in Köln-Merheim das jagdliche Prüfungsschießen des preußischen Allgemeinen Jägerbundes ab, das nur alljährlich einmal ausgetragen wird und in diesem Jahre dem Waidmannsschutz übertragen war. Zugelassen waren nur Mitglieder des Bundes. Es wurde nicht auf Ringscheiben geschossen, sondern auf Wildscheiben, und zwar in vier Abteilungen auf den stehenden Rehbock, den laufenden Keiler, den Kipphasen und die Tontaube. Um das gesamte Schießen zu bestreiten, mußte in jeder Abteilung eine Mindestzahl von Punkten erreicht werden. Von den 68 Teilnehmern wurde erster Sieger Franz Kettner, Köln, mit 53 Punkten, Zweiter Förster Pfaffrath, Pützrath bei Donrath, mit 52 Punkten, Dritter Amtsgerichtsrat Dr. H. Contzen, Köln-Nippes, mit 47 Punkten von insgesamt 65 möglichen Punkten.

Düsseldorf

Düsseldorf. Böse Folgen eines Fahrradsturzes. Als der Polizeioberwachtmeister Maurer eine Dienstfahrt antreten wollte, stürzte er mit dem Fahrrade. Im Sturz entlud sich seine Pistole und eine Kugel drang ihm in den Leib.

Düsseldorf. Schwerer Unfall. Im Stadtteil Oberbilk ereignete sich ein außerordentlich bedauerlicher Unglücksfall, und zwar durch die Unsitte, vom fahrenden Straßenbahnwagen abzuspringen. Der praktische Arzt Dr. Nohlen sprang von einem Wagen der Linie 18 ab und geriet so unglücklich unter den Anhängerwagen, daß ihm beide Füße zerquetscht wurden. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus geschafft.

Rommerskirchen. Todessturz aus der Schiffsschaukel. Anläßlich der Kirmes trug sich hier ein schrecklicher Unglücksfall zu. Eine Besucherin aus Sinsteden, die erst seit einiger Zeit verheiratet war, benutzte die Schiffsschaukel. Infolge eines Schwindelanfalles stürzte die Frau aus der Schaukel und blieb mit einem Wirbelsäulenbruch tot liegen.

Neuwied. Gräßlicher Tod eines Metzgers. Durch einen gräßlichen Unglücksfall kam ein Neuwieder Metzgergeselle zu Tode. Als er mit dem Zerteilen eines Stückes Fleisch beschäftigt war, glitt das Schlächtermesser aus und drang ihm in den Unterleib. Dabei zog er sich so schwere Verletzungen an den Bauchmuskeln und Eingeweiden zu, daß sein Tod bald darauf eintrat.

Oberhausen. Auf dem Hofe bewußtlos aufgefunden. Morgens wurde eine in der Bergstraße 1 im Stadtteil Osterfeld wohnende 65 Jahre alte Frau auf dem Hofe ihrer Wohnung mit schweren Verletzungen bewußtlos aufgefunden. Anscheinend ist die Frau aus dem Fenster ihres Schlafzimmers auf den Hof gestürzt. Die Bedauernswerte hat sich durch den Sturz zwei Oberschenkelbrüche, einen Schädelbruch und einen Unterschenkelbruch zugezogen. Es besteht Lebensgefahr.

Brilon. Großfeuer. In ganz kurzer Zeit ist hier ein zweites Anwesen dem Feuer zum Opfer gefallen. Das Feuer brach in dem Besitz des Landwirts Finger aus und fand in den eingebrachten Erntevorräten reiche Nahrung. Die Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der angrenzenden Häuser beschränken. Außer einigen Stück Vieh und wenigen Möbeln konnte nichts gerettet werden.

Hameln. Millionen-Fehlbetrag in Hameln. In einer Sitzung der städtischen Kollegien wurde der Nachtragsetat verabschiedet, der mit einem Fehlbetrag von 3 697 150 RM. abschließt. Bisher haben sich irgendwelche Deckungsmöglichkeiten noch nicht ergeben. In der gleichen Sitzung wurde eine Vorlage des Polizeikommissars Tultas angenommen, der eine Verstärkung der Zahl der Polizeibeamten forderte. Die bisherige Zahl hatte sich in der heutigen politisch bewegten Zeit als ungenügend erwiesen. Zu den vorhandenen 24 Beamten sollen noch acht Mann hinzukommen.

Tod in der Weser

Beim Baden in der Weser ertrank in Hameln der 22 Jahre alte Kaufmann Koch. Er badete mit noch mehreren Kameraden in der Nähe des Ufers und ist wahrscheinlich von der Strömung erfaßt und abgetrieben worden. Auf seine Hilferufe versuchten seine Freunde ihn zu retten, was aber nicht gelang. Die Leiche konnte bisher noch nicht gefunden werden. Der Verunglückte wollte in allerKürze heiraten.

Beim Alten Hafen in Minden ereignete sich gleichfalls ein Badeunglück. Zwei Wanderburschen hatten sich ins Wasser begeben, um zu baden. Als der eine von ihnen, der 37jährige Stephan Jones aus Altherkaun in Pritzerbe den Versuch unternahm, den Weserstrom zu durchschwimmen, verließen ihn plötzlich in der Mitte des Flusses die Kräfte und er versank vor den Augen seines Kameraden. Die Rettungsversuche blieben ohne Erfolg; die Leiche konnte noch nicht geborgen werden. Erst vor acht Tagen war an derselben Stelle ein Motorradfahrer aus Fürth ertrunken.

Eine dunkle Angelegenheit

Wie man kürzlich aus Osnabrück meldete, wurde in der vergangenen Woche auf der Straße in Haste-Dodesheide die 18 Jahre alte Grete Strunk von drei Autofahrern angeblich bewußtlos aufgefunden. Die drei jungen Leute brachten die Bewußtlose in die elterliche Wohnung, wo sie bald darauf starb. Die Autofahrer hatten angeben, daß die Grete Strunk wahrscheinlich von einem Auto überfahren worden sei.

Die Nachforschungen der Polizei haben nun dieser Woche zu einem überraschenden Ergebnis geführt, das die Festnahme der drei Autofahrer zur Folge hatte. Der 21 Jahre alte Schlachter Friedrich Trentmann legte während des Verhörs ein Geständnis ab, wonach sich die Sache ganz anders zugetragen hat. Die drei jungen Leute, Haukamp, Ellermann und Trentmann, trafen in der fraglichen Nacht die Grete Strunk, als diese sich auf dem Heimwege befand, und forderten sie auf, mitzufahren; man würde sie vor dem elterlichen Hause absetzen. Das geschah aber nicht, denn Haukamp fuhr in schnellem Tempo am Elternhause vorbei. In ihrer Angst soll die Grete Strunk dann einige Zeit später aus dem in voller Fahrt befindlichen Auto gesprungen sein. Nachdem das Unglück geschehen sei, habe man sich durch die ersten Angaben, die Grete Strunk sei von ihnen bewußtlos aufgefunden worden, decken wollen.

Inwieweit die jetzigen Angaben des Trentmann — die beiden anderen schweigen sich aus — zutreffen, wird der Abschluß der Vernehmungen ergeben.

Westdeutsches

Wesel. Verkehrsbandit erwischt. Morgens kurz nach 3 Uhr, wurde auf der Landstraße Dinslaken—Wesel ein Mann von dem Auto des Mühlenbesitzers Heinz Kampen, das der Besitzer selbst steuerte, angefahren und schwer verletzt. Der Führer kümmerte sich nicht um den Mann, sondern setzte seine Fahrt fort. Es gelang der sofort verständigten Weseler Polizei den Wagen auf der Hauptstraße zu stellen und den Führer festzunehmen. Er will von dem ganzen Vorgang nichts bemerkt haben, obwohl der Wagen beschädigt ist und ein Mitfahrer an seinen Kleidern Blutflecken hat. Die Polizei stellte den Personenkraftwagen sicher und der Führer blieb in Haft. Der Ueberfahrene wurde ins Krankenhaus gebracht, es besteht Lebensgefahr.

Kleve. Gegen einen Chausseebaum gefahren. — Ein Toter. Nachts kam ein Klever Autobus von Goch zurück und fuhr auf der Gocher Landstraße gegen einen Baum. Hierbei wurde der Beifahrer so hart gegen den Baum geschleudert, daß er schwere Verletzungen erlitt. Auf dem Transport zum Krankenhaus wurde er von seinen Qualen durch den Tod erlöst.

Mayen. Zuchthaus für Bandendiebstähle. 19 Einwohner von Mayen hatten sich zusammengeschlossen und in den Jahren 1931 und 1932 eine große Anzahl Diebstähle in der hiesigen Gegend ausgeführt. Die häufigen Einbrüche in Hotels und Privathäusern, wobei jedesmal große Mengen Lebensmittel, Weine und Kleidungsstücke erbeutet wurden, beunruhigten die Bevölkerung im höchsten Maße. Das Gericht verurteilte den Hauptbeteiligten zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust, die übrigen zu Gefängnisstrafen von drei Monaten bis zu einem Jahre.

Kirn a. d. Nahe. Eine Lederfabrik geschlossen. Die Firma Lederfabriken Wilhelm Simon A.-G., eine der ältesten Unternehmungen der Lederindustrie, wird durch einen Beschluß der Generalversammlung aufgelöst. Die Firma genoß früher Weltruf. Sie beschäftigte immer mehrere hundert Arbeiter. Die Weltwirtschaftskrise hat auch dieses Unternehmen zum Erliegen gebracht.

Mülheim-Ruhr. Von dem fahrenden Lastzug gestoßen. Gegen 21,30 Uhr sprang ein in der Knappenstraße wohnender 12 Jahre alter Schüler auf die Verkoppelung eines die Aktienstraße in Richtung Essen fahrenden holländischen Lastzuges, um angeblich mitzufahren. Der Beifahrer des Lastzuges, der vom Führersitz aus das Aufspringen des Knaben bemerkt hatte, sprang während der Fahrt ab und soll den Jungen, jedenfalls in der Annahme, er wolle stehlen, abgestoßen haben. Der Junge wurde von den Rädern des Anhängers überfahren und ernstlich verletzt. Soweit bis jetzt im Krankenhause festgestellt werden konnte, hat er eine ernste Verletzung des Beines und innere Verletzungen erlitten. Beifahrer und Führer des Lastzuges, beide aus Venloo (Holland), wurden vorläufig festgenommen.

Bad Oeynhausen. Feuerwehrtag in Oeynhausen. In Anwesenheit von über 2000 Teilnehmern hielt hier der Westfälisch-Ravensbergisch-Lippische Feuerwehrverband seinen 57. Verbandstag ab. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen stand die Delegiertensitzung im Kurhaus, an der Vertreter von 41 Wehren teilnahmen. Nach Erstattung der Geschäftsberichte hielt Branddirektor Heller-Minden einen interessanten Vortrag über die „neuen Unfallverhütungsvorschriften", zu denen der Verband eine ablehnende Stellung einnahm, da sie für die ländlichen Wehren eine ungeheure Belastung bedeuten würden. Der Westfalen-Verband hat deshalb bereits beim Oberpräsidenten einen Antrag eingebracht, daß die neuen Vorschriften auf fünf Jahre ausgesetzt werden. Als Tagungsort für den nächsten Feuerwehrtag wurde Rinteln gewählt. Zahlreiche Musikvorträge und ein Festzug durch die Stadt umrahmten den Feuerwehrtag, der mit einem fröhlichen Beisammensein im Kurhaus sein Ende fand.

Neustadt a. d. H. 38. Deutscher Weinbau-Kongreß. Nach einem fröhlichen, echten Pfälzer Heimatabend im weiten Raum des Saalbaues, der bis auf den letzten Platz besetzt war, fand am darauffolgenden Tage die Gesamtausschußsitzung des Deutschen Weinbauverbandes statt, die von Frhr. von Schorlemer-Lieser mit einer Begrüßungsrede eröffnet wurde. Anschließend erstattete Generalsekretär Dr. Fahrnschon den Tätigkeitsbericht. Bei der sich anschließenden Aussprache wurde vor allem die Frage der Erntefinanzierung erörtert. Oberregierungsrat Schuster vom Reichsernährungsministerium teilte mit, daß die Erntefinanzierung im letzten Jahre sich bewährt habe und daß auch jetzt die Aussicht bestehe, den Wünschen des Weinbaus in dieser Beziehung gerecht zu werden. Schwierig sei die Frage der Aufhebung der Zuckersteuer. Die Regierung werde tun, was möglich sei. Ueber die Frage der Zinsensenkung werde zurzeit verhandelt. Schwierig sei auch die Frage der Umschuldung, da nicht genügend Darlehen für langfristige Kredite zur Verfügung ständen. Die Frage der Winzerkredite werde sich danach richten, wie weit man auf dem Gebiete der Zinsensenkung und Umschuldung komme. Ueber die Frage der Beimischung zum Wermuth (15%) und zum Weinessig (33%) werde am 6. September eine entsprechende Verordnung erscheinen. Die Aussprache fand ihren Niederschlag in einer Entschließung, als deren dringlichste Forderungen hervorzuheben sind: 1. Eine Regelung, die ähnlich wie im letzten Jahre die diesjährige Weinernte in bestimmtem Ausmaße sichere, diesmal aber durch Aufhebung der Zuckersteuer für den zur Weinverbesserung notwendigen Zucker ergänzt werden muß, um voll wirksam werden zu können; 2. eine noch stärkere Abdrosselung der ausländischen Weineinfuhr durch Festsetzung mäßiger Kontingentierungen; 3. die Aufhebung der Gemeindegetränkesteuer; 4. die Ermäßigung der Umsatzsteuer für Weine auf den früheren Satz von 0,85%; 5. die wirksame Nutzbarmachung des neuen Weingesetzes durch eine ihrer Gleichmäßigkeit und Schlagkraft reichseitig sichergestellte Kellerkontrolle und damit wirksame Unterbindung der Weinfälschungen; 6. die Bereitstellung von Mitteln zur Weinabsatzförderung im In- und Auslande. Die rechtzeitige Erfüllung dieser Forderungen vor der kommenden Ernte bezeichnet der Deutsche Weinbauverband als unerläßlich, wenn der Weinbau nicht in aller Kürze zusammenbrechen solle.

Kommt das Handwerk wieder zu Ehren?

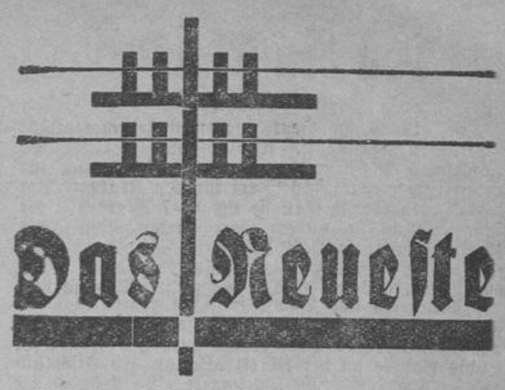


In vielen Gegenden Deutschlands, die bisher eine große Weberei-Industrie hatten, hat jetzt auch die Wirtschaftskrise ihren Einzug gehalten und zur Stillegung der Werke geführt. Da haben nun die arbeitslosen Weber zur Selbsthilfe gegriffen und ihre alten Handwebstühle wieder aus den Ecken geholt. Wie in alten Tagen sitzt nun die Generation des Maschinenzeitalters und der Rationalisierung vor dem Webstuhl des Großvaters

Das Wetter

von heute und morgen

Teils heiter, teils wolkig, am Tage etwas wärmer, leichte, vorwiegend südwestliche Winde.



Nach der DAZ soll bereits heute zwischen den Führern des Zentrums und Adolf Hitler, der noch in Berlin geblieben ist, im Kaiserhof eine Konferenz stattfinden.

Der Reichskanzler, der Reichsinnenminister und der Reichswehrminister sind heute früh wieder in Berlin eingetroffen.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, sind in einem Runderlaß des preußischen Ministeriums für Volkswohlfahrt zur Durchführung der Gemeinnützigkeitsverordnung Bestimmungen getroffen worden.

Die Hamburger Zollfahndungsstelle ist einer umfangreichen Effektenschiebung auf die Spur gekommen. Ein Kaufmann und ein Bankier wurden verhaftet.

Die Pariser Morgenblätter nehmen ausführlich zur Eröffnungssitzung des Reichstages und der Reise des Reichskanzlers nach Neudeck Stellung. Das „Echo de Paris" erklärt u. a., daß man in der Erteilung der Vollmacht an den Reichskanzler durch den Reichspräsidenten eine direkte Herausforderung der Oeffentlichkeit erblicken könne. Der „Petit Parisien" sagt, der Reichskanzler sei als Sieger aus dem Wettkampf nach Neudeck hervorgegangen.

Die englische Presse faßt die Lage in Deutschland im allgemeinen ruhig und sachlich auf. Es zeigt sich eine starke Sympathie für die vom Reichskanzler v. Papen verfolgte Politik. Die „Times" rechnet damit, daß sich die Parteien der Lage anpassen würden, um eine Auflösung des Reichstages zu vermeiden.

Der „Resto del Carlino" veröffentlicht eine Unterredung seines Vertreters mit dem Reichswehrminister v. Schleicher. Der Reichswehrminister erklärte u. a. auf die Frage, welche Folgerungen die deutsche Regierung aus einer Ablehnung ihrer Gleichberechtigungsforderung ziehen werde, die deutsche Regierung werde sich dann nicht mehr an den Arbeiten der Abrüstungskonferenz beteiligen. Was dies für die Existenz des Völkerbundes bedeute, liege auf der Hand. Die deutsche Regierung werde darüber hinaus durch den Bruch der Abrüstungsversprechungen seitens ihrer Vertragspartner gezwungen sein, die nationale Sicherheit auf nationalem Wege herzustellen, wenn es auf dem internationalen nicht möglich wäre.

Die schwedische Regierung hat das Moratorium für die Schwedische Zündholzgesellschaft verlängert.

In einem Bericht über den Ferienaufenthalt Sir Herbert Samuels und Herriots auf der Insel Jersey, der keinen politischen Zwecken dienen soll, wird der herzliche Charakter der Unterhaltungen hervorgehoben.

Das englische Schatzamt kündigt die Rückzahlung der 4½prozentigen Kriegsanleihe 1925/45 und der 4½prozentigen Schatzbonds 1932/34 an.

Der amerikanische Staatssekretär Mellon hatte mit Vertretern der Wallstreetkreise eine Unterredung über Finanzfragen.

Der Aufstand in Ecuador ist beendet. Zum vorläufigen Präsidenten wird Albornoz ernannt werden.

Aus Tokio wird gemeldet, daß der deutsche Flieger von Gronau wegen schlechten Wetters um 11 Uhr (Tokio-Zeit) auf der zu den Aleuten gehörenden Insel Fanaga gelandet ist.

Der „Völkische Beobachter" fordert den Rücktritt v. Papens

Der „Völkische Beobachter" nennt die gestrige Eröffnungssitzung des Reichstages einen „Großen Tag". Denn gestern sei der gesamte Marxismus aus seinen festesten Stellungen hinausgeworfen worden und seit 1919 habe Deutschland zum ersten Male ein marxistenfreies Präsidium im Reichstag. Die NSDAP habe erneut die politische Schlüsselstellung erobert und werde sie zu gebrauchen wissen. Das Blatt fordert den Rücktritt des Kanzlers.

Nachtflugzeug abgestürzt

Das Nachtflugzeug auf der Strecke Amsterdam-Malmö, das gestern Abend Amsterdam verließ, ist an der deutsch-holländischen Grenze bei Tubergen abgestürzt. Der Pilot ist dabei ums Leben gekommen, der Funker lebensgefährlich verletzt.

„Graf Zeppelin" südwestlich der Kapverdischen Inseln

Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, befand sich das Luftschiff „Graf Zeppelin" heute früh um 4,20 Uhr Greenwicher Zeit auf 11 Grad 20 Minuten Nord und 28 Grad 40 Minuten West, das ist südwestlich der Kapverdischen Inseln.

Von den Märkten

Kölner Hauptmarkt.

Köln, 30. Aug. Heute waren viele auswärtige Aufkäufer am Markt. Das Geschäft war lebhaft, namentlich in Gemüse. Heute bezahlte man für Stangenbohnen 11—16 Mark für den Zentner. Vor acht Tagen konnte man sie um 6—7 Mark billiger haben, auch für andere Gemüsearten stiegen die Preise. Weniger flott gestaltete sich der Verkauf auf dem Obstmarkt. Die Bühler Pflaumen gehen zur Neige, nachdem täglich bis zu 28 Waggon dieser Pflaumen aus Baden in Köln eintrafen. Jetzt kommen die Spätzwetschen. Eifelbewohner brachten Riesenmengen Brombeeren an den Markt. Sehr ruhig war es an der Markthalle, an den Fischständen und auf dem Geflügelmarkt. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln: Nieren 3,20—3,30 RM der Zentner, Blaue 4.50, Oberländer 2,40—2,60 RM. Einmachbohnen 11—16, Wachsbohnen 8—10, Prinzeßbohnen 12—15, dicke Bohnen 10—12, Weißkohl 2—2,2, Rotkohl 2,5—3, Wirsing 4,5—5, Spinat 5—8, Tomaten 3—4, Möhren 4—5, Zwiebeln 4,5—6. Einmachzwiebeln 14—22. Kürbisse 5 Pfg. das Pfund. Rettich 5—7, Gurken 10—18, Kohlrabi 2—4, Wirsing 5—12, Weißkohl 3—8, Rotkohl 6—9, Blumenkohl 10—40, Kopfsalat 5—12, Möhrchen 3—4, Radieschen 3—4 Pfg. das Gebund. Einmachgurken 40—50, Salzgurken 50—60 Pfg. die hundert Stück. Kochäpfel 8—13, Eßäpfel 12—30, Kochbirnen 4—8, Eßbirnen 10—25, Pflaumen 14—16, Mirabellen 22—25, Reineclauden 20—25, Zwetschen 12—17, Johannisbeeren 20, Preißelbeeren 20—25, Brombeeren 15—18. Eier 5,5—8 Pfg. das Stück, Molkereibutter 1,15—1,25, Landbutter 1,00—1,10 RM das Pfund. An Auslandswaren: Holl. Kopfsalat 10, Gurken 15—20 Pfg. das Stück, Tomaten 6—7 Pfg. das Pfund. Apfelsinen: Kiste 22—23, Zitronen: Kiste zu 150 Stück 17—20, zu 300 Stück 28—40, Tiroler Aepfel: Kiste 13—15, amerik. Aepfel: Kiste 10—13, ital. Kochäpfel 11—12, Birnen 20—25, holl. Trauben 75—90, ital. Trauben 20—25, belg. 120, Bananen 25—28, Feigen 30. Ananas 90—100 Pfg. das Pfund.

Amtlicher Preisbericht der Kölner Produktenbörse

Köln a. R., 30. Aug. Weizen (rhein.) 55 Klg., neue Ernte 22, Weizen ausl. 22,50—26,50, Roggen (rhein.) 71—71½ Klg., neue Ernte 17,20, Roggen ausl. 19,25—19,75, Hafer hiesiger (neu) 14,75—15, Hafer norddeutscher 18,75—19,25, Wintergerste inl. 16,50, Mais grober 17,50, Mais kleiner 18,50, Weizenmehl 70% inl. 31,25, rheinisches Weizenbäckermehl (mit Auslandsweizen) 32,25, Roggenmehl 70% inl. 24,50, Roggenmehl 70% (mit Auslandsroggen) 25, Roggenschrot inl. 20,50, Roggenschrot (von Auslandsroggen) 21, Weizenkleie*) 8,75—10,50, Roggenkleie*) 7,50 bis 8, Biertreber*) 10,50—11,25, Leinkuchenmehl 38%*) 11,40—11,75, Erdnußkuchenmehl 50%*) 11,60—11,80, Erdnußkuchenmehl 54%*) 12,60 bis 12,80, Soyaschrot (extrahiert) 46%*) 11—11,25, Rapskuchen 38% 8,75, Palmkernkuchen lose 21% 9,25—10, Zuckerschnitzel lose 10,25—10,75, Rohmelasse 8—8,75, Wiesenheu inl. lose 4,20—4,80, Kleeheu inl. lose 5.60—6.20. Roggenstroh gepr. (neu)**) 1,30—1,50, Weizenstroh gepr. (neu)**) 1,30—1,40. Stimmungsbericht: An der neuen Börse war die Geschäftstätigkeit heuer wenig belangreich. Für Inlandsbrotgetreide wurden etwas höhere Preise bezahlt, alles andere wenig verändert. — Notierungen in Reichsmark für 100 Klg., Frachtlage Köln (Dienstags und Freitags).

Kabinettskrise in Bolivien

Reuter berichtet aus La Paz, 30. August: Die liberalen Mitglieder des Kabinetts, darunter der Außenminister Zalles, sind zurückgetreten. Man befürchtet als Erfolg der Kabinettskrise eine Verschärfung des Konfliktes mit Paraguay.

Waffenstillstandsaufforderung an Bolivien und Paraguay

Die neutralen Mitglieder der Kommission, die in Washington den Konflikt zwischen Bolivien und Paraguay prüft, haben die beiden Länder aufgefordert, mit Wirkung vom 1. September einen 60tägigen Waffenstillstand abzuschließen.

Der Aufstand in Ecuador. — Ernste Lage in Quito

Reuter meldet aus Guayaquil, 30. Aug.: In Quito herrscht ein vollkommenes Durcheinander. In den Straßen, in denen die Leichen herumliegen, wird ununterbrochen geschossen. Die Aufständischen, die unter dem Kommando von Mosines stehen, feuern von den Kirchen herab, in die sie sich geflüchtet haben. Angesichts des wütenden Widerstandes der Rebellen hat der Kriegsminister telegraphisch alle verfügbaren Truppen zum Einsatz auf Quito angefordert.

Tragischer Tod zweier Kinder

In einer Truhe erstickt

In Oberhausen wurden die 9 und 6 Jahre alten Söhne Hans und Harald des Bergmanns Josef Braun, Ronnstraße 17, in ihr Mansardenzimmer zu Bett geschickt. Die Kinder hatten das Zimmer von innen abgeschlossen. Als am Dienstagmorgen die Mutter an der Tür klopfte, wurde sie von den Nachbarn gebeten, die Kinder doch noch schlafen zu lassen. Später jedoch war die Mutter beunruhigt und kletterte über das Dach eines Nachbarhauses in das Mansardenzimmer hinein. Hier fand sie die beiden Kinder jedoch nicht vor. Sie rief die Nachbarn herbei und nun stellte man fest, daß eine truhenartige hölzerne Kiste, die nach Angabe der Mutter bisher leer war, ein erhebliches Gewicht hatte.

Als man den Deckel der Kiste öffnete, fand man die kleinen Kinder als Leichen vor.

Es ist anzunehmen, daß sie am Abend vorher beim Spielen in die Kiste hineingekrochen sind und daß dann der Deckel zuschlug und der Uebergreifer ins Schloß schnappte, sodaß sich die Kinder nicht mehr befreien konnten.

Um Deutschlands Sicherheit

von Reichswehrminister **von Schleicher**

Unter der Ueberschrift „Um Deutschlands Sicherheit" befaßt sich Reichswehrminister von Schleicher im „Heimatdienst" mit dem Ergebnis des ersten Abschnitts der Abrüstungskonferenz.

Herriot habe, so führt der Minister u. a. aus, mit seiner Erklärung vom 23. Juli 1932, daß Frankreich Sicherheit nicht nur für sich allein, sondern für alle Nationen fordere, das Ziel der Abrüstungskonferenz klar umrissen. Wenn die französische Politik dieses Ziel aber auf dem Umwege völkerrechtlicher Vereinbarungen über Schiedsgerichtsbarkeit und internationale Hilfeleistung erreichen wolle, so verberge sich dahinter nicht nur Frankreichs Anspruch auf erneute Anerkennung der 1919 geschaffenen Hegemonie, sondern diese Forderungen stünden auch im Widerspruch zu dem Grundgedanken der Konferenz, die eindeutig den Namen trage „Konferenz zur Herabsetzung und Beschränkung der Rüstungen". Einen anderen Weg, dieses Ziel zu erreichen, als Verwirklichung gleicher nationaler Sicherheit für alle Völker durch Abrüstung der hochgerüsteten Staaten, als Beseitigung des unwürdigen Zustandes einer Trennung der Mächte in bevorrechtigte und entmündigte Staaten gebe es nicht. Zwei Maßstäbe ermöglichten eine gerechte

Würdigung des Ergebnisses der Genfer Verhandlungen:

einmal die Frage, was in diesem halben Jahr für die Abrüstung erreicht wurde, sodann der Gesichtspunkt, ob und inwieweit das Ergebnis dem Grundsatz der Gleichberechtigung Rechnung trägt. Entkleide man den ersten Teil der Entschließung vom 23. Juli 1932 aller schmückenden Beiworte, so bleibe das Wunschbild übrig, daß „eine wesentliche Herabsetzung der Land-, See- und Luftrüstungen durchgeführt werden wird" und „daß ein wesentliches Ziel die Verminderung der Angriffsmittel ist". Bedurfte es, fragt Minister von Schleicher, des Aufgebots aller Staatsmänner und eines Heeres von Sachverständigen, um in sechs Monaten diese Grundsätze zu finden? Waren 13 Jahre nötig, um als „Ziel" die Verminderung der Angriffsmittel zu setzen, nachdem die Abrüstungsspezialisten der Siegermächte in den Friedensverträgen 1919 eine lückenlose Liste der Angriffswaffen aufstellten und ihre Abschaffung bei den ehemaligen Mittelmächten erzwangen? Ein Blick auf die konkreten Abrüstungsvorschläge der Entschließung verstärke die Zweifel, die die einleitenden Sätze erwecken. Die Entschließung begnüge sich damit, ein Verbot von Luftangriffswaffen gegen die Zivilbevölkerung in Aussicht zu stellen. Die vollständige Abschaffung des Bombenabwurfes aus der Luft werde von den Voraussetzungen einer Einigung über die zahlenmäßige Begrenzung der Militärluftfahrt und einer Internationalisierung der Zivilluftfahrt abhängig gemacht. Die Verwirklichung der Luftabrüstungsvorschläge vom 23. Juli würde die tödliche Luftbedrohung Deutschlands in keiner Weise mindern, vielmehr das friedliche Verkehrsmittel der deutschen Zivilluftfahrt in neue Fesseln schlagen.

Auf dem Gebiete der Landrüstungen sehe die Entschließung die zahlenmäßige Begrenzung der schweren Artillerie, die Festsetzung von Höchstkalibergrenzen und eines Höchstgewichts von Kampfwagen vor. Bei den Sachverständigenberatungen in Genf seien als Höchstkaliber für Geschütze und als Höchstgewicht für Tanks Zahlen genannt worden, die zum Teil die heute üblichen Höchstgrenzen überschreiten. Die Herabsetzung der Heeresstärken bleibe der Zukunft überlassen.

Die Fragen der Wehrsysteme, der ausgebildeten Reserven, des lagernden Kriegsmaterials, der militärischen Jugendausbildung wurden in der Entschließung überhaupt nicht erwähnt. Hinsichtlich der Seerüstungen findet sich kein Wort über die Abschaffung der U-Boote, der Flugzeugträger, die Ausdehnung der für die deutsche Marine vorgeschriebenen Größen- und Kaliberbeschränkungen auf die anderen Seemächte.

Als greifbare Ergebnisse der Entschließung, heißt es in dem Artikel weiter, bleiben lediglich zwei Punkte, auch diese von mehr als fragwürdigem Wert. Das Verbot des chemischen und bakteriologischen Krieges bedeute nur die erneute Anerkennung eines schon seit 1925 von 34 Staaten, darunter allen europäischen Großmächten, ratifizierten Abkommens. Und die Verlängerung des Rüstungsstillstandes um vier Monate vom 1. November 1932 ab läuft praktisch auf eine Verlängerung des Zustandes hinaus, dessen Beseitigung sich die Konferenz zum Ziele gesetzt hat. Erwähne man noch die Tatsache, daß die Entschließung nichts Positives sage über die deutsche Gleichberechtigungsforderung, so sei die Grundlage für das abschließende Urteil gegeben:

Der erste Abschnitt der Abrüstungskonferenz hat keinen merklichen Fortschritt in der Richtung einer allgemeinen Abrüstung gebracht. Die Entschließung vom 23. Juli läßt nicht nur die Gleichberechtigung außer acht, sie zielt vielmehr auf die Fortdauer entwürdigender Sonderbehandlung einzelner Staaten ab. Die nationale Sicherheit Deutschlands bleibt weiterhin in unerträglicher Weise gefährdet. Das Urteil, das der Delegierte einer fremden Macht über die Verhandlungen der Vorbereitenden Abrüstungskommission fällte, gilt auch für den ersten Konferenzabschnitt: Man hat wieder eine feierliche Pontifikalmesse für die Abrüstung gelesen, mit dem festen Vorsatz, in allen sieben [illegible] das Wettrüstens zu verharren.

Die deutsche Regierung habe aus dieser Entwicklung die einzig mögliche Forderung gezogen, indem sie die Entschließung vom 23. Juli ablehnte und ihre weitere Mitarbeit von der vorherigen Anerkennung des Grundsatzes der Gleichberechtigung abhängig machte. Sie sei damit den Weg nationaler Ehre und internationaler Gerechtigkeit gegangen.

Zum Schluß kommt der Minister auf seine Ankündigung zu sprechen, daß ein

Umbau der deutschen Wehrmacht notwendig werde, falls die Siegermächte die Einlösung ihres Abrüstungsversprechens weiterhin verweigerten.

Jene Ankündigung sei an alle gerichtet gewesen, die Ohren haben, zu hören.

Ich brauche hier, fährt Minister von Schleicher u. a. wörtlich fort, den unbeirrbaren Friedenswillen Deutschlands nicht zu bekräftigen. Der beste Garant eines dauerhaften Friedens aber ist ein deutsches Reich, dessen Souveränität nicht durch entwürdigende Sonderbestimmungen beeinträchtigt ist und das seine ursprünglichste Funktion, für die Sicherheit seiner Bewohner zu sorgen, auch wirklich erfüllen kann. Hier gilt das Wort des Präsidenten Hoover in seiner Rede vom 11. August 1932 über die „vergifteten Quellen der politischen Unstabilität, die in den Verträgen liegen, die den Krieg abschlossen."

Das Ausmaß einer Umorganisation der Reichswehr hänge in erster Linie vom Grade des Abrüstungswillens der hochgerüsteten Staaten ab.

Deutschland beanspruche für seine Sicherheit nicht mehr und nicht weniger als die anderen Mächte für sich fordern. Es sei bereit, auch in Zukunft an einer wirklichen Abrüstung mitzuarbeiten, aber man dürfe

die Geduld des deutschen Volkes nicht länger mißbrauchen.

Artikel 8 des Völkerbundsstatuts setze für die regelmäßige Nachprüfung und Berechtigung der Abrüstungspläne ein Höchstmaß von zehn Jahren. Deshalb habe Deutschland seine

Gleichberechtigungsforderung

jetzt nachdrücklich angemeldet als Prüfstein für den guten Willen seiner Vertragspartner. Sie beziehe sich ebenso auf die grundsätzliche Frage der Wehrverfassung wie auf die sogenannten Angriffswaffen, die bei den Sachverständigenberatungen in Genf sich plötzlich in Verteidigungsmittel verwandelten. Deutschland wolle keine Teilnahme am Wettrüsten, aber es fordere das Recht, seine beschränkten Geldmittel so anzulegen, daß sie einen günstigen Nutzeffekt für die Landesverteidigung bringen. Der Artikel schließt:

„Die Lösung dieser Frage wird und muß in der nächsten Zukunft gefunden werden. Denn sie ist nicht nur eine Frage der Ehre und Würde des deutschen Volkes, sondern auch eine Lebensnotwendigkeit für die Welt, deren Frieden nur auf der Grundlage des Vertrauens, des Rechts und der Freiheit gedeihen kann."

Echo zur Regierungspolitik

Die französische Presse

schenkt der innerpolitischen Entwicklung Deutschlands, namentlich im Anschluß an die Begegnung des Reichskanzlers und des Reichswehrministers mit Adolf Hitler, größte Aufmerksamkeit. Der Berliner Korrespondent des „Petit Parisien" verzeichnet die günstige Aufnahme des „12-Monats-Planes" durch die deutsche Presse und die „sensationelle" Hausse an der Berliner Börse. Man könne also sagen, daß das Präsidialkabinett einen Erfolg mit seinem Plan zu verzeichnen habe. „Journal" läßt sich von seinem Berliner Korrespondenten melden, daß die Stellung der Reichsregierung durch die Rede von Münster gestärkt worden sei. Das Programm der Wirtschaftsbelebung habe allgemein guten Eindruck im Auslande gemacht. Der Außenpolitiker des Blattes erklärt, vom internationalen Standpunkt müsse man feststellen, daß die unscharfen Erklärungen des Reichskanzlers, namentlich über die Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse nicht die Befürchtungen beschwichtigen, die die Ankündigung dieser Maßnahmen im Auslande hervorgebracht habe. Diese Frage verdiene größte Aufmerksamkeit. Wenn die geplanten Maßnahmen der Schließung des deutschen Marktes gleichkämen, könnte Frankreich einen derartigen Akt wirtschaftlichen Angriffs nicht unerwidert lassen. Der Reichskanzler habe kaum etwas anderes getan, als in recht geschickter Form den einmütigen Willen des deutschen Volkes zu interpretieren, ohne Unterlaß seine Wiedererhebung zu betreiben. Die deutsche Republik sei nur noch eine Erinnerung, und ganz Deutschland sehe sein Heil nur in der Wiedererweckung der Vergangenheit. „Avenir" nennt das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung ein mindestens kühnes Experiment. „L'Ordre" meint dagegen, der Reichskanzler versuche, jedermann Konzessionen zu machen, gelange aber nur zur Zusammenhanglosigkeit. „Homme Libre" nennt den innerdeutschen Plan chaotisch. Die deutsche Innenpolitik habe den Eindruck einer völligen Zusammenhanglosigkeit. Ob Hitler oder Papen oder Schleicher regiere, sei für Frankreich völlig gleichgültig, denn die außenpolitischen Forderungen, namentlich in der Abrüstungsfrage, seien dieselben. „La Republique" erklärt, von Papen habe sich bemüht, einige wirksame Lösungen für die gegenwärtigen Wirtschaftsschwierigkeiten Deutschlands zu suchen, aber vor allem der Form halber. In Wirklichkeit werde die Reichsregierung nur von der Sorge um ihre eigene Verteidigung beherrscht.

Der Eindruck, den die Reichskanzler-Rede in ganz Deutschland gemacht hat, wird von den

Berliner Korrespondenten der italienischen Blätter

allgemein festgestellt. „Messagero" schreibt, der Reichskanzler wisse genau, wohin die von ihm unternommene Aktion führen solle. Das Ziel sei die Aufrichtung eines starken und einheitlichen Staates gegen den verzweifelt mit dem Tode ringenden Parlamentarismus. „Popolo di Roma" verzeichnet das günstige Echo, das die Kanzlerrede sogar vielfach in einem Teil der Oppositionspresse gefunden hat. Allgemein wird die Neuartigkeit des vom Reichskanzler verkündeten Wirtschaftsprogramms unterstrichen, das nach dem „Corriere della Sera" ganz neue Wege gehe und auch im Auslande zu umfangreichen Erörterungen führen werde.

Die „Times"

befaßten sich in einem Leitartikel mit der Lage in Deutschland und erklärt, daß Zentrum und Nationalsozialisten trotz der zwischen ihnen gepflogenen Verhandlungen in völligem Gegensatz zueinander stünden. Präsident von Hindenburg fühle sich persönlich verantwortlich für die deutsche Wohlfahrt, nicht dem Reichstage, sondern dem deutschen Volke gegenüber, das ihn gewählt habe und ihm vertraue. Herrn von Papens Handlungen und Reden zeigten, daß er bis auf weiteres nicht damit rechne und nicht beabsichtige, den Kanzlerposten niederzulegen. Darauf gehen Times ausführlich auf die Rede des Reichskanzlers in Münster ein und sagt: Die von Herrn von Papen bekundete Entschlossenheit, den politischen Mord- und Gewalttaten ein Ende zu machen, wird von allen Deutschen begrüßt werden, denen an dem guten Ruf ihres Landes liegt. Dieser Ruf hat im Auslande bereits Schaden gelitten, vielleicht größeren Schaden als viele Deutschen wissen, infolge der Agitation gegen den Urteilsspruch von Beuthen und der außerordentlichen Ansprüche, die zur Unterstützung dieser Agitation geltend gemacht würden. Herr von Papen hat sich als ein besserer Patriot erwiesen, als er erklärte, daß es die Pflicht des Staates sei, einer Entartung der Politik entgegenzutreten. Die Rettung Deutschlands aus seinen jetzigen Schwierigkeiten hängt vor allen anderen von der entschlossenen Aufrechterhaltung der Ordnung und der Gerechtigkeit ab.

Herbstrennen auf dem Nürburgring

Glänzender Nennungseingang zu den Motorradrennen am 4. September

Der Nennungseingang zu den am 4. September auf der Betonschleife des Nürburgrings stattfindenden Motorradrennen, veranstaltet vom Deutschen Motorradfahrerverband Landesgruppe West, ist ausgezeichnet. Zum ersten Male seit Bestehen des Nürburgrings werden wir auf der kleinen Betonschleife an Start und Ziel einmal einen Kampf der schnellsten Motorradfahrer internationaler Klasse erleben, der, soviel ist heute schon gewiß, den bekannten Sensationen unserer besten Bahnen in nichts nachstehen wird!

Ursprünglich hatte der DMV für diesen Tag seinen dritten und letzten Meisterschaftslauf um die westdeutsche Kraftradmeisterschaft festgesetzt. Da der Nürburgring jedoch in diesem Jahre aus bekannten Gründen auf die Austragung seines „Großen Preises für Motorräder" verzichten mußte, lag der Gedanke nahe, neben dem Eifelrennen für Motorräder nochmals ein großes Motorradrennen zum Austrag zu bringen. Was sich nunmehr am 4. September auf der kleinen Schleife begibt, dürfte als vollwertiger Ersatz für andere uns verloren gegangene Rennsensationen anzusprechen sein. Neben der Elite der westdeutschen Ausweisfahrer, die ein Rennen unter sich veranstalten, sehen wir hier in zwei Rennen, Maschinen bis zu 350 ccm und Maschinen über 350 ccm, die besten Motorradfahrer Deutschlands im Kampf, darunter eine größere Anzahl deutscher Motorradmeister, so den bekannten Kölner Soenius, der auf zwei Maschinen, eine 750er BMW und einer 350er Norton an Start geht. In der 350er Klasse sehen wir dann den sieggewohnten Loof-Godesberg am Start, ferner den Düsseldorfer Schneider auf Velocette, im übrigen noch den bekannten Krefelder Heyer auf der schnellen AJS, in der schweren Klasse noch den Düsseldorfer Meisterfahrer Roese auf BMW. Allein diese Namen bedeuten schon ein Programm. Es wird nur kurze Kämpfe geben, da die einzelnen Rennen über einen Kurs von 40 Runden der Betonschleife gleich ca. 90 Kilometer gehen. Aber diese kurzen Rennen sind hart, sie werden mit aller Hetze und Leidenschaftlichkeit ausgefochten werden, die wir von großen Nürburgringveranstaltungen gewohnt sind.

Die Rennen beginnen vormittags um 11 Uhr. Wer daher nochmals einen Großkampftag auf dem Nürburgring erleben will, der wird am 4. September Gelegenheit haben, an Start und Ziel ein Treffen unserer Besten zu sehen, er wird in den Kurven der Südkehre und nahe der Tribüne die Fahrkunst der deutschen Motorradelite bewundern können. Die Preise sind durchaus zeitgemäß. Auch die Eisenbahndirektion Köln hat einen verbilligten Sonderzug Köln—Adenau eingelegt. Noch einmal auf den Nürburgring — das ist die Parole für den kommenden Sonntag.

Diese Ausgabe umfaßt 10 Seiten
einschl. „Aus dem Reiche der Frau"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.

Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10.

Frauenwelt und Heim

Die Hausfrau im Gesellschaftsleben

„Frau Müller ist eine nette Frau, wenn sie nur nicht andauernd von Geschäften reden würde." So lautet oftmals die Kritik an mancher Frau von heute, wenn sie an einem geselligen Abend Menschen kennengelernt hat. Wie soll die beruflich tätige Frau unserer Gegenwart, die gesellschaftlichen Verkehr aus Gründen ihres Vorwärtskommens pflegen muß, es anstellen, daß sie in Gesellschaft den rechten Ton findet, daß man sie gern bei sich sieht, auch vielleicht in einem Kreise nicht arbeitender Frauen, denen gegenüber sie ihre Position ohnedies stets zu halten wissen muß. Denn es gibt noch immer Vorurteile, noch immer Ansichten, die die Tätigkeit der Hausfrau als einziges Feld der Frau betrachten, selbst wenn äußere Lebensumstände die Mitarbeit der Frau, sei es im Betrieb des Ehemannes, sei es an anderer Stelle, erfordern.

Zwecks Anknüpfung neuer Verbindungen suchen viele Menschen heutzutage Geselligkeit, sei es im Klub oder in einem Verein, in Hauskonzerten mit anschließendem geselligen Beieinander oder in Teeveranstaltungen. Wenn die Frau von heute diese Zusammenkünfte besucht, so muß sie sich von vornherein das eine sagen: das Gesellschaftliche ist oft nur die Vorbedingung, geschäftlich anzuknüpfen. Man kann sich gern und gut ein halbes Stündchen mit einem neuen Bekannten unterhalten, lernt man ihn im Laufe der Unterhaltung als liebenswürdig und hilfsbereit kennen, so kann man ihm ja in den nächsten Tagen in sein Büro schreiben und ihn um eine Unterredung bitten. Erst dann bringe man ihm sein Anliegen, Bewerbung, Empfehlung in seinem Kundenkreis für eine Vertretung usw. vor. Nicht in dem geselligen Kreise, denn hier will jeder ausspannen und nicht von Geschäften reden, will einen netten Menschen kennenlernen und keinesfalls wissen, wie Fräulein X. es fertigbringt, heute Geschäfte zu machen. Es wirkt auch nicht sympathisch gerade auf Männer, wenn die Frauen andauernd ihre kaufmännischen Fähigkeiten und Erfolge betonen. Zwar ist heute fast jede Frau tätig, es weiß dies jeder Mann, aber wie nett, wenn es heißt: „Frau P. ist wirklich klug und tüchtig, und noch dazu in einer Weise, daß sie es gar nicht aufträgt. Man merkt ihr gar nicht an, daß sie den ganzen Tag über Provisionen und ähnliche merkantile Dinge nachdenkt." — Ganz besonders aber wird es in jedem Kreise auffallen, wenn eine Frau sich über viele Sachen gut zu unterhalten weiß, wenn sie ihre Partner anregt und ihnen geistige Erholung schafft. Aus solchem Konnex kann sich dann nicht nur ein geschäftliches Zusammenarbeiten ergeben, sondern freundschaftliche Beziehungen, die trotz aller geschäftlichen Mitarbeit der Frauen immer noch der Sinn der Geselligkeit bleiben.

Dr. O. Bl.

Wenn Kinder lügen ...

Kinderaussagen sind juristisch zu bewerten; also ist es Regel, daß Kinder lügen? Ja und nein! Unterhalb einer gewissen Altersgrenze ist überhaupt das Bewußtsein der Wahrheitsverfälschung noch nicht vorhanden. Erinnerungstäuschungen, Verwechslung von Wirklichkeit und Traum, mangelhafter Zeit- und Raumsinn, mißverstandene Redewendungen oder irrtümliche Wiedergabe des Gehörten darf man dem kleinen Kinde nicht als Lüge anrechnen. Ebensowenig Eingebungen seiner Fantasie; in jedem Kinde steckt ein Dichter, manchmal auch ein Schauspieler, der die Umwelt für seine Rollen durch Flunkerei zurechtrückt. — Aber aus dem Spiel wird Ernst, wenn die interessierte Lüge auftaucht, die vom Verstande eingegeben wird zur Abwehr unangenehmer Dinge, auch aus Angst vor Strafe. Sie entspringt der Erfahrung, daß es irgendwie Folgen haben kann, bei der Wahrheit zu bleiben. Der Erzieher muß also diesen Eindruck vermeiden, — auf alle Fälle das freiwillig eingestandene Vergehen milder strafen, als das abgeleugnete. Auch gibt es edelmütige Lügen schon bei Kindern, jungen Idealisten, die aus Geschwisterliebe oder Freundschaft fremde Schuld auf sich nehmen. Hier wiegt die Lüge leichter, schwer nehme man dagegen beharrliche Lügenhaftigkeit ohne sichtlichen Grund.

Marg. Weinberg.

Alles mit Maßen!

Wir leben in einer sehr beweglichen Zeit, voller Ansätze zu Neuem. So haben die Nachkriegsjahre auch Strömungen mit sich gebracht, die der Gedanke antrieb, gesundheitliche Schäden der schweren Zeit an Volk, an der Jugend, im besonderen durch ein die Gesundheit förderndes Leben wieder zu beseitigen. — Sonne, Luft und Wasser — einstige Naturheilmethoden, früher von vielen verlacht, sind in abgeänderten Formen als Heilmittel und Vorbeugungsmittel gegen Krankheit selbstverständlich geworden. Sonne, Luft, Wasser und die Bewegung im Freien ... Sport. Und wie ist es mit den früher ebenfalls verlachten Vegetarianern? Nach besonderen Einzelgrundsätzen ausgebaut, lebt der vegetarische Gedanke in Diätküchen und Ernäherungsmethoden ernst genommen, weiter. Zeitströmungen reichen meist zuerst in das Extreme hinein, bis das Zuweitgreifende allmählich fortlebt. Wir leben jetzt schon in der Zeit, in der so manches abebbt, sich mildert, so daß die an sich guten neuen Bestrebungen durch weise Begrenzung noch segensreicher werden.

So wie vor 30, 40 Jahren, als die Kaltwasserheilmethode sich bewährte, zuerst die Erfahrung gemacht werden mußte, daß für die Nerven vieler Menschen eine übergangslose kalte Dusche schädlich ist, so besinnt man sich jetzt, daß der Mensch individuell behandelt werden muß, daß jede Uebertreibung schädlich wirkt. Im letzten Sommer war der Kopfschuß im Sommerbad schon in großen, ausgefransten Hüten Mode. Man hatte die Erfahrung gemacht, daß durchaus nicht alle Kopfnerven dauernd Sonnenstrahlen aushalten. Jeder Körper muß sich erst allmählich an die Sonnenenwirkung gewöhnen, sonst wirft die verbrannte Haut Blasen und schmerzt. Auch bekommt einem empfindlichen Herzen ein längeres Sonnenbad nicht. — Da sind die Stafettenläufe, die Wettrennen. Ausgepumpt kommen die Läufer am Ziel an. Bei dem allzu schnell In-die-Höhe-Schießen der heranwachsenden Jugend entwickelt sich manchmal das Herz oft nicht gleichmäßig mit. In dieser Zeit, in der das Herz im Verhältnis zur Körperlänge zu klein ist, sollte es geschont, darf es nicht überanstrengt werden. — Luft an den Körper! Wundervoll — im rechten Maß, zur rechten Zeit. Es gibt trotz des gesundheitlicheren Lebens noch blutarme Kinder, blutarme Jugendliche, die ihrem Körper viel zu viel Wärme entziehen, wenn sie der winterlichen Ostluft in dünnen Schuhen, dünnen Strümpfen und dünnen Schlüpfern standhalten wollen. Dieses Abhärtungsprinzip Jugendlicher hat schon manches Blasen-, Nieren- und andere Leiden zur Folge gehabt. Die Aerzteschaft warnte, als die Damenwelt in ähnlicher Keidung ging — die Mode schlug den Weg der Vernunft ein: Ueberschuhe, längere Wintermäntel, wollene Unterziehstrümpfe kamen auf. Nur die Jugend müßte noch mehr unterscheiden zwischen sonnendurchwärmter Sommerluft und den feuchten und kalten Tagen der übrigen Jahreszeiten.

Auch in der Ernährung kommt man jetzt dahinter, daß nicht allen anzuraten ist, sich von der früher fast allgemein gültigen gemischten Kost abzuwenden, daß nicht jedem rohes Gemüse und rohes Obst in größeren Mengen bekommt. Es kommt auch wieder die Ansicht auf, daß der Magen zur Anregung Gewürze braucht, so mildern sich die gewürzlosen Kochmethoden für Gesunde.

Also: Auch an sich Segensreiches sollte man immer nur mit Maß und unter Berücksichtigung der individuellen Anlagen durchführen!

Elsa Schwahn.

Einheimisches Gewürz

In früheren Zeiten war überall dort, wo der Hausfrau ein Garten zur Verfügung stand, stets ein besonderer Platz den Küchenkräutern eingeräumt. Während der warmen Jahreszeit wurden sie im frischen Zustande benützt für den Bedarf des Winters getrocknet. Wer noch im Besitze eines alten Kochbuches aus Großmutters oder Urgroßmutters Zeiten ist, vielleicht gar mit handgeschriebenen Rezepten, der kann sich leicht genaue Kenntnis der Anwendung von unsern deutschen Küchen- und Gewürzkräutern verschaffen. Zuletzt war es Mode geworden, nach internationaler Art die fremden Würzen zu gebrauchen, und von den einheimischen allenfalls noch Petersilie und Schnittlauch zu verwenden. Auch eine Kräutersuppe oder eine Sauce bereitet man im günstigsten Falle aus diesen Kräutern, doch damit war ihre Brauchbarkeit für unsere modernen Hausfrauen und Köchinnen erschöpft. Koriander und Majoran, Portulak und Thymian, Rosmarin und Pimpinelle, um nur einige andere Kräuter zu nennen, ja das waren den allermeisten unbekannte Begriffe, wenigstens so weit die Küche dafür in Betracht kam. Jede Hausfrau sollte es sich jedoch zur Pflicht machen, stets die einheimischen Gewürzkräuter zu verwenden, und sich einen kleinen Vorrat für den Winter trocknen. Um das Aroma zu erhalten, dürfen nur solche Kräuter getrocknet werden, die entweder kurz vor der Blüte stehen oder bei denen sich die Blüten gerade geöffnet haben. Sie werden ungewaschen zu kleinen Sträußchen zusammengebunden, recht lose natürlich, und dann in einem luftigen Raum, nicht in der Sonne, getrocknet. Man bindet zwei solcher Sträußchen zusammen und hängt sie über einen aufgespannten Faden. Sie müssen recht langsam trocknen.

Da die Anwendung der Gewürzkräuter nicht allgemein bekannt ist, seien hier einige Ratschläge gegeben, die das Thema allerdings nicht erschöpfen können. Besonders in der Fischküche können wir unsere einheimischen Gewürzkräuter außerordentlich gut gebrauchen. Da ist der Salbei, der dem Lorbeerblatt gleichwertig ist, dann das in seinem scharfen Geschmack an die teuren Gewürznelken erinnernde Pimpinelle, das sich zum Marinieren vortrefflich eignet. Die Dillsauce zu Aal usw. ist ja schon eher bekannt, ebenso wie Petersilie als Beigabe für die verschiedensten Fischgerichte. Majoran verfeinert den Geschmack der Saucen, und ist eine beliebte Würze für Leberwurst oder Leberklöße. Estragon schmeckt vorzüglich zu jedem Blattsalat, verbessert auch die Suppen und stellt eine aromatische Würze für Schmorfleisch dar. Wenig bekannt ist auch die Anwendung von den Blättern der nur als Zierpflanze geschätzten Kapuzinerkresse, die eine vorzügliche Beigabe zum Salat ist. Das muß sich besonders die Hausfrau in der Stadt merken, die ja auf dem kleinsten Balkon diese Pflanze leicht ziehen kann.

Auch die Blätter von Sellerie sollten nicht fortgeworfen werden, wie das stets geschieht. Sie sind durchaus nicht so wertlos, wie die Hausfrau denkt, denn sie enthalten eine außerordentlich aromatische Würze, die für Suppen wie für Saucen geeignet ist. Man kann sie frisch verwenden, aber auch in getrocknetem Zustande. Basilikum ist eine gute Beigabe für Senfgurken, und Dill kann zum Spinat gegeben werden. Natürlich alles nur in ganz kleinen Dosen! Gewürz soll nur den Speisen ein gewisses schmackhaftes Aroma verleihen, und die Verdauung fördern. Man stellt sie deshalb besonders gern mit stark eiweißhaltigen Gerichten zusammen. Im Uebermaß den Speisen beigemischt, verlieren sie nicht nur ihren Wert, sondern können direkt unangenehm werden. Aber so schädlich wie die ausländischen Gewürze können unsere einheimischen Kräuter nie werden, selbst ein Zuviel ist im Verhältnis zu jenen immer harmlos, und schon aus diesem Grunde sollte die Hausfrau die Erzeugnisse ihrer Heimat vorziehen, um so mehr, als sie damit zugleich der Volkswohlfahrt dient und dem Lande ungeheure Summen erspart.

Vielleicht wissen Sie noch nicht ...

Getrocknete Früchte schmecken am besten, wenn man sie 24 Stunden, ohne sie zu kochen, im Zuckerwasser einweicht. Sie müssen mit reichlich Wasser bedeckt werden, da sie viel Flüssigkeit auffangen.

Aluminiumtöpfe erhalten neuen Glanz und Schönheit, wenn Rhabarber darin gekocht wird. Blumenkohl, Spargel und Kohlrabi bleiben durch Zusatz von einigen Tropfen Zitronensaft zart und hell.

Neue Blumentöpfe sind schädlich für die Pflanzen. Man läßt sie deshalb vor dem Einsetzen der Pflanzen ein paar Stunden im Wasser liegen, wodurch die Luft entweicht und die Poren sich mit Feuchtigkeit vollsaugen.

Rostig gewordene Hackmesser werden mit Petroleum behandelt. Man reibt mit Petroleum ein, läßt es aber einige Tage einwirken. Die Rostschicht kann dann ohne weiteres mit einem wollenen Lappen und heißem Putzsand entfernt werden. Zuletzt mit Schmirgel blank reiben.

Der weiße Belag an den Metallteilen des Eisschrankes wird vermieden, wenn die Speisen stets kalt eingestellt werden. Gegen den dumpfen Geruch ist Auswaschen mit einer leichten Lösung übermangansaurem Kali das einfachste Mittel.

Mit den Schalen von ausgedrückten Zitronen kann man schnell und mühelos Messinghähne und -Griffe polieren. Man braucht nachher nur noch mit einem trockenen Lappen nachzureiben.

Großmütter

Als ich ein Kind war, hatte ich eine fest umrissene Vorstellung von einer Großmutter. Daß sie alt war, sehr alt sogar, war selbstverständlich. Einen glatten Scheitel hatte sie, stille, gütige Augen, ihre Hände waren welk und schon etwas zitterig, aber doch noch eifrig im Häkeln und Stricken und ach, so weich, wenn es zu trösten und zu lieben galt. Und etwas rundlich war die Großmutter, so um die Taille herum. Sie trug ein schwarzes Spitzenhäubchen und einen weiten Rock, in dessen Falten man sich so herrlich verstecken konnte, wenn man abends in der Dämmerstunde auf dem kleinen Schemel saß und eine plötzlich aufsteigende Rührung verbergen mußte, die beim Märchenhören im Herzen aufstieg. Ja, Märchen! Daß diese Großmutter Märchen erzählte, Abend für Abend, wenn's zu schummern begann, war selbstverständlich. Und was für Märchen! Solche, bei denen einem der Schauder zum Rücken herunterlief, die Herzklopfen verursachten vor Entrüstung und andere, feine, durchsichtige, die das Zimmer mit Elfen und Nixen, mit Königen und Prinzessinnen erfüllten und die alle mit einem tiefen Aufatmen schlossen ...

Ich hatte auch eine Großmutter, sie war klein und zierlich, behende, mit lebendigen Augen, jung trotz der Jahre und lebenslustig. Sie liebte uns Kinder wohl, schenkte uns Süßigkeiten und schöne Kleider, aber — sie wußte nicht ein einziges Märchen, sie hatte keine weiten Falten im Rock und trug niemals ein schwarzes Spitzenhäubchen mit einem Samtbande. Später, als ich schon größer und verständiger war, hat sie mir wohl viel erzählt, aus eigenen Kindertagen. Und ich habe ihr gern gelauscht. Ich sah sie am alten Brunnen unserer Stadt spielen, in dem wunderlichen Kleidchen, die ich auf alten, verblichenen Bildern sehen durfte, ich wußte um ihre kleinen Freunde und Freundinnen, die ich doch nun alle schon als würdige Damen und Herren kannte und denen ich immer einen artigen Knix machen mußte. Nun leben sie alle nicht mehr, nicht die Großmutter und keine ihrer Altersgenossen ...

Und ich selbst bin inzwischen Mutter geworden und habe mir den Hang zu Märchen und Spintisieren bewahrt. Ich habe einen dankbaren Lauscher für meine selbst erdachten Geschichten, aber ich glaube doch oft, daß ich weit, weit entfernt von dem Wege zu meiner Phantasie-Großmutter bin. Werde ich jemals diese feine Stille, dies Ueber-den-Dingen-Stehen erreichen, wie sie? Werden wir Mütter, die wir in laute, lebhafte Zeit mit praktischem Sinn und lastenden Sorgen hineingeboren sind, jemals diese wundervolle Atmosphäre des inneren Friedens um uns verbreiten können, die einem Kinderherzen so wohl tut?

Ilse Spengemann.

Aphorismen

Vom Glück

Glück ist nichts Dauerndes, Glück ist ein begrenzter Zustand.

*

Oft erkennen wir ein Glück erst, wenn es längst vorüber ist.

Wenn wir es lernten, das Glück nicht in den äußeren Dingen des Lebens zu suchen, sondern in seinen inneren Werten zu sehen, würden wir — glücklich sein.

*

Nach dem großen, glänzenden Glückstern strecken wir alle die Hände aus und übersehen die vielen stillen Lichter, die das Leben erhellen.

*

Reines Glück ist niemals denkbar ohne die Reinheit des Herzens.

*

Wer die Hände in den Schoß legt und auf das Glück wartet, ohne an seiner Gestaltung zu arbeiten, wird es niemals erlangen, denn Glück tritt nicht von außen zu uns heran, Glücksempfinden ist die innere Einstellung zu den Geschehnissen des Lebens. Und zu dieser Einstellung können wir uns erziehen.

*

Glücklich oder nicht, über beiden steht die Pflicht. Ihre Erfüllung gibt eine Zufriedenheit, die schon Glück zu nennen ist.

Ilse v. Saß.

Geschichten von Minna

Rücksichtsvoll

Ein Brautpaar ist zu Besuch gekommen. Minna führt sie in den Salon. Beim Herausgehen sieht Minna gerade noch, wie „er" seine „sie" zärtlich küßt.

Meldet Minna ihrer Madame: „Im Salon sitzen zwei, die sich arg lieb haben! Bitte, Madame, warten Sie doch noch einen Augenblick — sie sind sich gerade am Küssen."

*

Beruhigend

Es ist Gesellschaft bei Minnas Herrschaft. Minna hilft servieren. Doch auch Servieren ist eine Kunst. Leider beherrscht Minna sie noch nicht ganz. Deshalb schüttet sie auch die Soße, statt sie auf den Tisch zu stellen, über das kostbare Kleid einer Dame.

Darob großes Entsetzen bei der Betreffenden. Minna aber flüstert ihr beruhigend zu: „Das macht nichts, Madame — es ist noch Soße genug da!"

*

Der Schwamm

Man hat Minna in die Stadt geschickt, einen Schwamm zu kaufen. Nach einer Weile kommt Minna wieder, aber ohne Schwamm.

„Ich konnte keinen bekommen!" erklärte sie auf Befragen.

„Aber, Minna", meint die Madame, „es müssen doch Schwämme genug im Laden gewesen sein!"

„Gewiß, Madame", meinte Minna kleinlaut, „aber die waren alle voll Löcher!"

Erinnerungen

Aus der Fülle unserer Erinnerungen greifen wir solche mit Vorliebe heraus, um ihnen in unseren Gedanken einen besonderen Platz einzuräumen, die mit einer Zeit starken, inneren Erlebens verknüpft sind! Ob wir uns glücklich oder unglücklich fühlten, — damals — ist jetzt, nachträglich nicht länger mehr von entscheidender Bedeutung. Es ist die Ungebrochenheit, die vielleicht für alle späteren Zeiten unerreicht gebliebene Ganzheit des Empfindens, die uns gerade dieses Stück Vergangenheit so besonders wertvoll und unvergeßlich macht!

*

Häufig heißt es, eine beseligende Erinnerung des sie umschwebenden duftigen Zaubers berauben, wenn wir von ihr sprechen! Selbst dann wenn es auch erst nach Jahren geschieht.

Die Bewohner des Erdballs

Neueste Zählungen

Wie die neuesten internationalen Zählungen ergeben, leben auf unserem Erdball 2 Milliarden und 012 000 000 Menschen.

Davon entfallen auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika 124 Millionen, d. h.: auf eine Quadratmeile kommen 41,7 Einwohner. Alaska besitzt nicht mehr als 59 000 Einwohner, das entspricht nur 0,1 Einwohner auf die Quadratmeile. Interessant ist die Bevölkerungsdichte von Hongkong. Bei 853 000 Einwohnern kommen 3137 auf eine Quadratmeile; China zählt heute 474 Millionen 821 000 Einwohner, das entspricht 110,4 auf die Quadratmeile; es kommen auf die Quadratmeile in Belgien 691, in den Niederlanden 599, in Deutschland 353 und in Italien 343 Einwohner. Europa überschreitet mit 508 Millionen zum ersten Male die halbe Milliarde.

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi

Roman von J. Schneider-Foerstl

Verlag Oskar Meister Werdau-Sa.

21

Radanyi schwieg, steckte den Hundertdollarschein achtlos in die Außentasche seines Jackettanzuges und kniff die Lippen zusammen.

Er fühlte, wie Siddis Hände über die seinen strichen. Ihre Augen bettelten noch immer. „Nicht böse sein, Herr Radanyi. — Wenn Sie durchaus nicht wollen, dann helfe ich ihm allein!"

„So?" meinte er verwundert. „Wie denn?"

„Sehr einfach, Herr Radanyi. — Ich mache tausend Bilderabzüge von Ihnen. Die verkaufe ich. — Jeden für einen Dollar. Darunter nicht, höchstens darüber!"

„Das ist Erpressung!" warnte er „und Wucher!"

„Das ist ganz gleich. Dann hat jeder Halunke, der hier auf dem Schiff herumläuft, ein Bild von Ihnen. Wer am meisten bezahlt, der hat den Vorrang!"

Er lachte ihr in die großen Kinderaugen. „Sie sind ein tadelloses Kerlchen, Miß Siddi! — Lassen Sie die tausend Abzüge. — Ich geige heute abend. — Für Sie — und den armen Menschen!"

„Herr Radanyi!"

Sie sah sich um, warf blitzschnell beide Arme um seinen Hals und küßte ihn.

Das war ein Augenblick gewesen. — Er sah im nächsten nichts mehr als ein paar schwere, baumelnde Zöpfe, die hinter der Kajütentreppe verschwanden.

Das Schiff stampfte seinen Trott, Meile um Meile. Immer näher der Küste. Das helle Licht des Vollmondes badete sich in der Unendlichkeit des Meeres. Die Wellen trugen silberglitzernde Kronen und Krönchen. Wo sie das Schiff bespülten, schienen sie weiße, lockende Nixenarme zu sein, die Sehnsucht nach den Glücklichen trugen, die der „Columbus" dem Festlande entgegenführte.

Eine weiche, säuselnde Brise strich über Deck. Es war leer. Nur einige wachhabende Offiziere promenierten und ließen den Zauber der Mondnacht an sich vorüberfluten. Die Passagiere saßen im Speisesaal. Nur Miß Siddi und der Geigerkönig gehörten zu den Säumigen.

Wenige Minuten später kam Radanyi die Treppe herauf. Er war in Frack und Weste und hatte die Geige leicht unter den Arm geklemmt.

Siddi hatte ihm aufgelauert. Wie ein Kätzchen schmiegte sie sich an ihn und streichelte seine Rechte. „Darf ich es unten sagen, daß Sie spielen, Herr Radanyi?"

Er fuhr liebkosend über die erhitzten Wangen. „Nein. Verderben Sie mir die Freude nicht, kleine Siddi. Ich will ausprobieren, ob ich für den Rattenfänger von Hameln tauge!"

Sie schob zutraulich ihre Hand in seine freie Linke. „Darf ich mitkommen?"

„Natürlich, Kindchen. — Wir sind doch Freunde!"

„Hier — hier!" Sie zog ihn am Aermel vorwärts. „Da müssen Sie sich herstellen."

Sie schob ihn kräftig vor sich her, gegen die Wand einer Blattwerkgruppe.

Er gehorchte ohne Widerrede. Sie postierte ihn ganz in den Schatten. Nur seine weiße Hemdbrust und der Streifen der Manschette leuchteten verschwommen auf.

„Was soll ich denn spielen?" sagte er, hielt ihre Hand fest und sah sie lächelnd an.

Sie zog die Stirne glatt. „Ach, das ist gleich. — Von Ihnen ist alles schön!"

Er nickte und setzte den Bogen an.

Kaum kamen die ersten Töne über Deck gezogen, umstanden ihn schon ein halbes Dutzend Offiziere. Die Stewards, die keinen Dienst zu versehen hatten, schlichen über die Treppe und lauschten. Siddi aber nahm sechs bis sieben Stufen in einem Satz und riß die Türen des Speisesaales auf.

„Der Geigerkönig spielt an Bord!"

Mitten in das Schwatzen, Lachen, Gläserklirren klang die Botschaft. Man war erst verblüfft, dann ungläubig überrascht, ob die kleine Rotschild nicht irgendeine Ente zum besten gab. Siddi war schon wieder verschwunden.

„Es stimmt, meine Herrschaften!" sagte der Kapitän, unter die Türe tretend und sich sofort wieder entfernend.

Ein allgemeines, hastiges Erheben war die Folge. Alles drängte, rückte, schob, um hinauszukommen. Wenn der Geigerkönig spielte, konnte man auch ruhig einmal das Abendessen im Stiche lassen.

Alt und jung strömte über die Kajütentreppe hinauf an Bord. Keine Stimme klang auf. Nicht einmal ein Flüstern wurde hörbar. Nur Radanyis Geige sang, jauchzte, schrie in Tränen auf und hielt Zwiesprache mit allen, die ihr lauschten.

Die Damen strichen insgeheim die Tränen aus den Augen. Junge Paare klammerten verstohlen die Hände ineinander. Siddi Rotschild kauerte dicht hinter der Blattwand und drückte ihr nasses Gesichtchen gegen die Stelle, wo sie drüben seinen Kopf vermutete.

Der Vater trat auf den Zehenspitzen zu ihr und zog sie behutsam an sich. Schluchzend preßte sie sich enge gegen ihn. Sein Kind war verliebt und wußte es nicht. Und das war gut. Wenn er ihr auch alles Glück der Erde gönnte, mit Geld ließ es sich nicht erkaufen. Und der Geigerkönig, der liebte wohl schon längst ein Weib, oder mehrere. Mit Künstlern konnte man nicht rechnen und nicht rechten.

Siddi hatte den Kapitän eingeweiht. Er kam nun an der Seite des Zwischendecklers, der durch den Diebstahl so schwer geschädigt worden war. Ein paar Worte der Aufklärung von Seite des Kapitäns und die Herren öffneten ohne Zögern ihre gespickten Brieftaschen.

Siddi griff in die Brustfalten ihres Kleides, zog kurz entschlossen Radanyis Bild mit seiner Unterschrift heraus und reichte es ihm.

Scheine raschelten und wuchsen in der Hand des unbekannten Mannes zu einem Bündel an. Er konnte nicht danken. Die Tränen stürzten ihm über die Wangen.

Der Mann blickte darauf. — Ein unartikulierter Laut! — Dann stürzte er nach vorwärts, wo eben die letzten Geigentöne verklangen.

„Herr Radanyi!"

Die Passagiere standen wie eine Mauer um ihn. Er drängte sich durch.

„Herr Radanyi!"

Beide Hände streckte er Elemer entgegen. — Einen Augenblick war dieser überrascht, dann kam das Erinnern.

„Lieber Rinker! — Das heiß ich wirklich einen Zufall!"

Er griff nach dessen Händen, aber der hatte schon nach den seinen gefaßt und drückte seine Lippen darauf, immer und immer wieder.

„Herr Radanyi ich — ich —" Er schluckte und brachte kein verständliches Wort hervor. „Das ist jetzt schon das zweitemal, daß Sie mir Hilfe bringen. — Aber diesmal hab ich es nicht aus Leichtsinn verschuldet. Es war ein Unglück!"

„Ich weiß es, lieber Rinker. — Miß Siddi! —" Er hatte sie erspäht und zog sie an seine Seite und ihren Arm durch den seinen. „Die kleine Miß hat mindestens das gleiche Verdienst wie ich. Die hat mir von Ihrem Unglück erzählt."

Rinker wagte kaum, die weiche Hand in die seine zu nehmen.

„Sie bringen wohl Frau und Kinder zurück in die Heimat?" frug Elemer.

„Ja, Herr Radanyi. — Meine Frau hat ein kleines Häuschen geerbt in der Nähe Wiens. Da wollten wir jetzt einziehen. Die Möbel wollte ich von dem Geld kaufen, das mir der Halunke gestohlen hat!"

„Aber jetzt reicht es wieder?" sagte Radanyi lächelnd.

Verlegen sah Rinker auf das Bündel von Dollarscheinen, das er noch immer in der Hand hielt.

„Ja, ja! Herr Radanyi!" stieß er hervor. „Mein Gott, ich soll ja eigentlich einen Teil davon zurückgeben, denn es ist gewiß zehnmal so viel, als ich zuerst gehabt habe. Ich bin in meinem ganzen Leben noch nicht so reich gewesen. Und ich wollt — ach, Herr Radanyi — ich wollt, es käme auch einmal ein Tag, daß ich Ihnen heimzahlen könnte, was Sie für mich getan haben!"

„Vielleicht!" sagte Elemer mit einem Lächeln. „Ich werde mit dem Kapitän vereinbaren, daß Sie von morgen ab das Essen aus der 1. Klasse erhalten. Ihrer Frau und ihren Kindern wird es gewiß wohl tun. — Und da wir das gleiche Reiseziel haben, treffen wir uns vielleicht einmal in Wien. — Auf Wiedersehen, lieber Rinker!"

Rinker küßte ihm nochmals die Hand, so viel er auch wehrte, und Miß Siddi auch.

„Unser Herrgott wird's recht machen, Herr Radanyi, ich kann's nicht!" —

— — —

Und dann war Radanyi endlich an einem Vormittag in Wien.

Er fuhr mit dem Kraftwagen zuerst in das Palasthotel, wo er Zimmer für sich bestellt hatte. Er freute sich wie ein Kind, als er die Ringstraße hinunterfuhr. — Nun war er erst so eigentlich wieder zu Haus. Wie wonnig das war! Gar nicht zu beschreiben. Alles, alles war anders als drüben, beinahe gemütlich großväterlich, obwohl wahrhaftig der Verkehr nichts an Lebhaftigkeit zu wünschen übrig ließ. Und hier in Wien war auch alles, was er liebte. Haller, Ballins, der alte Stefan und — sie, seine Eve Maria.

Fatal war es nur, daß solch ein blöder Anfall von Kopfgrippe ihn beinahe eine ganze Woche in Hamburg aufgehalten hatte. Rinker saß wohl längst mit den Seinen in dem ererbten Häuschen draußen vor dem Burgfrieden Wiens und freute sich der langentbehrten Heimat.

Der Wagen hielt. Mit elastischen Schritten betrat Radanyi das Hotel.

Der Name Radanyi schien ein Magnet zu sein. Der Direktor und die Chefs der Rezeption waren zu seiner Begrüßung erschienen. In seine Zimmer geleitet, war er sofort heimisch. Keine öde Hoteleleganz! Die Wohnlichkeit stand über dem Prunk. Der Luxus sprach nur aus der Qualität der Teppiche, der Vorhänge und des Wandschmuckes. Geräuschlos wurden seine Koffer in das Ankleidezimmer gestellt. Er begann sich wenige Minuten später umzukleiden. Obwohl er die ganze Nacht von Hamburg her durchgefahren war, verspürte er keine Müdigkeit.

Der Etagenkellner kam nach seinen Wünschen zu fragen und versicherte, ein Auto sei zu jeder Minute für Herrn Radanyi zur Verfügung.

Einer der allwissenden Portiers gab, ohne mit der Wimper zu zucken, die Auskunft, daß die Baronin Gellern das Landhaus ihres verstorbenen Mannes bewohne. „Cottage 16."

Das Herz klopfte Elemer, als er in den Fond stieg, zu ihr zu fahren. Nun mit einem Male hatte er beinahe Furcht. Wie würde sie ihn empfangen. Aber dann gewann wieder die Freude die Oberhand. Wenn sie ihn sah, wenn er sie bat, zu vergeben, wenn er ihr alles erklärte, würde sie gewiß verzeihen und wie in den Kinderjahren vertrauensvoll ihre Hände in die seinen legen und dann die Arme um ihn schlingen. Liebe konnte ja nicht sterben, kann ja nicht verdorren, ach und die ihre war so groß gewesen und die seine war es noch.

Als der Wagen vor dem hohen, geschnörkelten Gittertore des Hauses Gellern hielt, glaubte Radanyi seinen Fuß nicht zu Boden setzen zu können. Aus diesem Garten — durch diese Türe — war sie an jenem Abend an Gellerns Arm gekommen. Und dann war sie das Weib dieses Mannes geworden. Nun kroch er wieder heran, der furchtbare Gedanke, daß sie zwei Jahre einem anderen gehört hatte. Er fühlte beinahe ein Uebelsein dabei.

Zögernd stieg er vom Trittbrett und bedeutete dem Chauffeur zu warten.

Das Tor war unversperrt; als er auf die Klinke drückte, gab diese sofort nach. Die Auffahrt lag im sonneglitzernden Kies des Früh-Nachmittags. Mächtige Bosquetts flankierten den breiten Weg. Wie eine Ehrenwache von Grenadieren standen Malven in Reih und Glied. Dazwischen leuchtete brennendes Rot, sattes Ocker und zartes Blau von riesenhaft aufstrebenden Schwertlilien. Eine Fontäne, die im Mittel ruhte, schickte ihr weißes, sprühendes Wasser in die Nachmittagsstille, die feierlich, mit domhaftem Gepräge über dem ganzen lag. Das Auffallen der Millionen von Tropfen auf den Spiegel des Bassins war der einzige Laut, der das Schweigen durchbrach.

Eine weiße Steinbrüstung, die auf zwei mächtigen Säulen eine breitausladende Veranda trug, zeigte sich auf der Südseite. Sie war beinahe vollständig von Grün überwuchert.

Radanyi sah sich suchend um. Niemand, der ihm den Weg wies. Langsam, beinahe zögernd stieg er die Steintreppe hinauf, über die der Park bereits seine ersten Schatten warf.

Wenn nur das Herz nicht so übermäßig laut klopfen wollte. Er drückte stehenbleibend beide Hände dagegen. Nur ruhig sein jetzt — ganz ruhig sein. Gar nichts mehr denken — gar nichts mehr. — Es hüpfte zu sprunghaft durcheinander.

Zwei hohe, weitoffenstehende Flügeltüren führten ins Innere. Radanyi weitete seine Augen. Aber er konnte vorerst nichts sehen. Ueberhaupt nichts unterscheiden. Die Jalousien waren herabgelassen und warfen über alles in dem Raume, der sich ihm zeigte, ein grünliches Dämmer. Dann gewöhnte sich das Auge an die matte Helle. Elemer sah eine weiße Statue aus einer der Ecken leuchten, nicht weit davon ein Fell im gleichen Farbenton. Die Wände schienen mit Gobelins behangen zu sein. Und dann —

Unwillkürlich legte er die linke Hand fest um den Griff der Türklinke. In einem Stuhle, im Rücken den schwarzen Marmor des Kamins saß eine Frauengestalt, deren feines, blasses Gesicht tief herabgeneigt war. Ihr schwarzes Kleid verschwamm mit dem Hintergrunde. Die blonde Haarkrone schillerte wie rötliche Bronce. — Eva Maria schlief.

Radanyi machte einen Schritt nach vorwärts. Da hob ein etwas, das sich bis jetzt zu Füßen der Schläferin hingestreckt gehalten hatte, den Kopf und sah ihn mit funkelnden Augen an. Mit einem warnenden Knurren setzte eine mächtige Dogge sich sprungbereit auf die Füße.

Dadurch wurde ihre Herrin geweckt. Sie sah auf, erblickte Radanyi und verfärbte sich bis in die Lippen. Mit der Rechten griff sie nach dem Halsband des Tieres. Die Linke blieb reglos im Schoße liegen. Sie bemühte sich, sich zu erheben. Aber es blieb bei einem Versuch.

Im nächsten Augenblick war er an ihrer Seite, beugte sich herab und küßte ihre Hand, die sie ihm willenlos überließ. Seine Augen suchten die ihren. Unwillkürlich ließ er ihre Finger frei. Der Blick, der ihn getroffen, sprach nicht mehr zu seinem Herzen. Er war kühl und fremd. Sie deutete wortlos nach einem der Stühle, die unweit dem ihren standen.

Er legte nur den Hut beiseite und blieb vor ihr stehen.

„Eva Maria, findest du nicht einmal einen Gruß für mich?"

Ein Zusammenzucken war alles.

Er beherrschte sich mühsam. „Ich habe vom Tode deines Mannes gehört und deiner Erkrankung und bin herüber gekommen, an deiner Seite zu sein, wenn du jemand benötigst!" sagte er heiser.

Sie spielte mit dem Halsband des Tieres. „Du kommst reichlich spät! Ich benötige niemand mehr!"

„Auch mich nicht, Eve Mi?"

Sie schüttelte ohne ihn anzusehen den Kopf.

Er fühlte ein Brausen in sich, ein Wallen, wie eine Flut sich heranwälzt. Das heiße Blut seines Vaters fuhr jählings durch seine Adern und sein Wille hatte nicht mehr die Kraft es zu bändigen. Hundert-, nein, tausendmal hatte er sich während all den Tagen zum Vorsatz gemacht, ich will ihr keine Anklage ins Gesicht schleudern, ich will sie nicht zur Rechenschaft ziehen, ganz wie ein hilfloses, krankes Kind will ich sie behandeln. Und nun war alles vergessen. So durfte sie nicht sein, das ertrug er einfach nicht.

Nun gab es keine Schonung mehr für sie. Er gedachte nicht mehr seiner und ihrer Liebe, nur mehr an all das Leid, das ihm durch sie geworden war. Sein ganzer Körper zitterte. „Hab ich nicht recht gehabt damals, ehe ich ging, daß der Zigeuner dir nicht gut genug ist? Kaum hatte ich den letzten Kuß noch von dir auf den Lippen, bist du wohl schon in Gellerns Arm gelegen und hast gelacht über den Narren, der sein Herzblut für dich gegeben hätte. So eine bist du! Und ich habe gewuchert drüben für dich," er hielt keuchend inne. „Wie ein Bettelgeiger bin ich von Ort zu Ort gezogen, damit du leben könntest, wie eine Fürstin, wenn ich dich einmal holen kann. Mit keinem Wort hast du mich vorbereitet auf den Schlag, mit dem du mich treffen wolltest, von einem anderen mußte ich's erfahren, und da war es zu spät. Das hast du gewußt und mit deinem Liebsten ausgeklügelt, daß es nichts mehr zu ändern gab, wenn die Nachricht drüben mich erreichte. Was aus mir wird, daß war dir nebensächlich!"

Sie sagte kein Wort.

„Sprich!" schrie er sie zornig an. „Warum hast du mir das Wort gebrochen und hast den andern genommen und ich bin fast zugrunde gegangen daran. — So armselig war deine Liebe! So armselig! — Und ich habe an dich geglaubt!"

„Elemer!" . . .

Er schnitt ihr die Rede mit einer Geste ab. „Verteidige dich doch, wenn du kannst! — Aber du kannst ja nicht. Er war da und hat dich geküßt und im Arm gehalten und ich habe drüben für dich gegeigt. Aber seine Küsse waren dir mehr! — Seine Küsse und — und — sein Geld!"

„Ja, sein Geld!" zitterte ihre Stimme in die seine.

Sie hielt die Augen geschlossen und den Kopf zurückgelehnt. Wußte er oder sagte er es nur, um ihr wehe zu tun.

„Also verkauft hast du dich!" sagte er wegwerfend.

„Ja, verkauft! — Aber du trägst die Schuld. Nicht ich, — du bist es gewesen, der mich feil hielt!"

„Eve Mi!"

„Wir waren in Not! — Es gab sonst keine Rettung!"

„Und ich? — Warum hast du dich nicht an mich gewandt? — Du wußtest, daß ich meinen letzten Pfennig für dich gab!"

„Ich wußte nichts!" sagte sie ruhig. „Die Zeitungen nannten dich den zukünftigen Schwiegersohn Piers van der Veldt. Man geht nicht zu dem Geliebten einer anderen betteln!"

Er biß die Zähne aufeinander und wischte sich über die Stirne. „Das war Lüge — nichts als Lüge. Was die Zeitungen sagten, das glaubtest du. Was ich sagte, das galt dir nichts. Du hast dich nicht gefürchtet und nicht gescheut, Gellerns Weib zu werden, und warst doch mein Eigen!"

Sie sah zum erstenmal voll zu ihm auf. „Du hattest kein Anrecht mehr an mich!"

Er ließ sie nicht aus dem Auge. „Und der Schwur, den du mir gabst? . . Dein . . ."